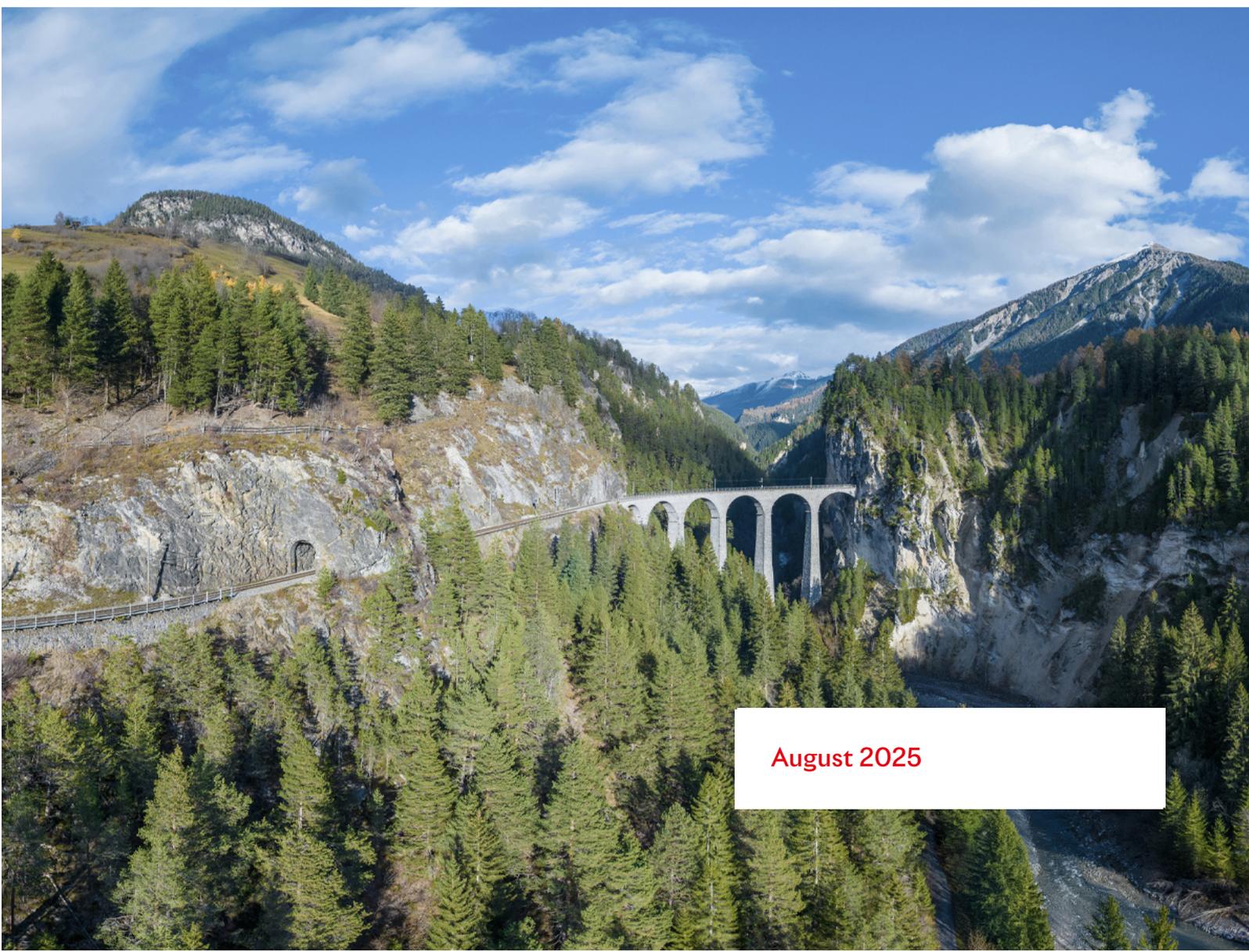


Bankenbarometer 2025

Die konjunkturelle Entwicklung der Banken in der Schweiz



August 2025

Inhaltsverzeichnis

Executive Summary	3
1. Wirtschaftspolitisches Umfeld	8
Wirtschaftliche Entwicklungen	8
Finanzstabilität	12
Regulierung	13
2. Geschäftserfolg	14
2.1 Entwicklungen 2024	15
2.2 Niedrige Inflation, Nullzinsen sowie handels- und geopolitische Spannungen prägen den Bankenplatz 2025	21
3. Bilanzgeschäft	22
3.1 Entwicklungen 2024	23
3.2 Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2025 stabil	31
4. Vermögensverwaltung	32
4.1 Entwicklungen 2024	33
4.2 Verwaltete Vermögen bleiben im ersten Halbjahr 2025 auf hohem Niveau	38
5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz	39
5.1 Entwicklungen 2024	39
5.2 Stabile Inlandsbeschäftigung der Banken in der Schweiz	40
Literaturverzeichnis	44

Executive Summary

Teil I: Der Schweizer Bankensektor

Die Schweiz bewegt sich in einem volatilen handels- und geopolitischen Umfeld. Moderate Wachstumsaussichten, eine auf null zurückgegangene Inflation und die Rückkehr zu Nullzinsen prägen aktuell das makroökonomische Bild. Die frühe Umsetzung von «Basel III Final» stärkt die Resilienz des Finanzsystems, erhöht aber gleichzeitig die Anforderungen an die Institute und führt vorübergehend zu Wettbewerbsnachteilen.

Verhaltenes Wirtschaftswachstum in einem volatilen Umfeld

Nach einem schwachen Vorjahr verlangsamte sich das Wachstum des Bruttoinlandproduktes (BIP) 2024 auf 1,0 Prozent und ging damit pro Kopf erneut leicht zurück. Konjunktursensible und exportorientierte Branchen blieben unter Druck, während sich die Binnenwirtschaft stabil zeigte. Der Arbeitsmarkt erwies sich als widerstandsfähig, und auch die Bankbeschäftigung legte weiter zu. Für 2025 erwartet das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) eine leichte Zunahme des Wirtschaftswachstums auf 1,3 Prozent, getragen von einer robusten Binnennachfrage und einem zwischenzeitlich schwächeren Franken – jedoch unter erhöhter Prognoseunsicherheit.

Nachlassende Inflation und Rückkehr zu Nullzinsen

Die Konsumententeuerung ging 2024 deutlich zurück (1,1%) und lag im Juni 2025 bei 0,1 Prozent. Aufgrund des stark abgenommenen Inflationsdrucks halbierte die Schweizerische Nationalbank (SNB) den Leitzins im Dezember 2024 auf 0,5 Prozent und senkte ihn am 19. Juni 2025 weiter auf 0,0 Prozent. Damit öffnete sich die Zinsschere zu den grossen Währungsräumen erneut: Die Europäische Zentralbank (EZB) legte den Hauptrefinanzierungssatz Mitte 2025 auf 2,15 Prozent, die US-amerikanische Federal Reserve (Fed) hielt am Zielband von 4,25 bis 4,50 Prozent fest. Das niedrige Zinsumfeld in der Schweiz verengt die Zinsmargen der Banken mit direktem Einfluss auf den Geschäftserfolg. Eine Rückkehr zu Negativzinsen kann nicht ganz ausgeschlossen werden.

Finanzstabilität: Globale Spannungen

Die globalen Finanzstabilitätsrisiken haben seit Herbst 2024 insbesondere in den USA zugenommen. Hohe Bewertungen an Aktien- und Kreditmärkten, eine wachsende Verschuldung im Nichtbankensektor und die sinkende Liquidität an Staatsanleihemärkten erhöhen die Gefahr abrupter Korrekturen. Die SNB stuft die Widerstandsfähigkeit und Kapitalisierung der Banken in der Schweiz weiterhin als hoch ein. Dennoch sind weitreichende Regulierungsmassnahmen im Bereich des Eigenkapitals angedacht.

Regulierung: «Basel III Final» umgesetzt, Paket «Bankenstabilität» überladen und wenig verhältnismässig

Mit «Basel III Final» hat die Schweiz per Januar 2025 ein zentrales Eigenkapital-Reformpaket umgesetzt. Damit sind substanzielle Kosten für die einmalige Umstellung wie auch den laufenden Betrieb verbunden. Da die EU, Grossbritannien und die USA ihre Finalisierung ganz oder teilweise verschoben haben, drohen mindestens vorübergehend Wettbewerbsnachteile.

Die Krise der Credit Suisse hat Anlass zu zahlreichen und weitgehenden politischen und regulatorischen Vorschlägen zur Verschärfung der Too-Big-To-Fail Regulierung gegeben. Beispiele für wesentliche Stossrichtungen sind strengere Eigenkapitalanforderungen, Verbesserung der Liquiditätsversorgung in der Krise, Einführung eines Verantwortlichkeitsregimes (Senior-Managers-Regime) und erweiterte Kompetenzen für die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA). Der Bundesrat will zahlreiche dieser Massnahmen nicht nur auf systemrelevante Institute, sondern auf alle Banken anwenden. Die Schweizerische Bankiervereinigung begrüsst eine zielorientierte und verhältnismässige Stärkung der Systemstabilität, fordert jedoch die angemessene Berücksichtigung von Wettbewerbsfähigkeit und proportionaler Umsetzung und sieht in verschiedenen Bereichen noch substanziellen Anpassungsbedarf.

Teil II: Konsolidierte Entwicklung der Banken

Das Jahr 2024 war für die Banken in der Schweiz von einer verhaltenen Gesamtentwicklung geprägt. Der aggregierte Geschäftserfolg ging gegenüber dem Vorjahr um 3,5 Prozent auf CHF 69,8 Mrd. zurück, wobei insbesondere der Zinserfolg abnahm. Entsprechend fiel auch der Jahresgewinn für den gesamten Sektor mit CHF 17,7 Mrd. (-31,7%) geringer aus.

Ein rückläufiger Zinserfolg im Niedrigzinsumfeld drückt auf den Jahresgewinn

Der Rückgang des aggregierten Geschäftserfolgs der Banken in der Schweiz ist in erster Linie auf einen rückläufigen Zinserfolg zurückzuführen, der vor allem durch höhere Refinanzierungskosten und den daraus resultierenden Anstieg des Zinsaufwands bedingt war. Die Nettozinsmarge der inlandsorientierten Banken sank im Jahresverlauf um 8 Prozent auf 1,02 Prozent Ende 2024. Dieser Rückgang im Zinsergebnis konnte durch einen markanten Zuwachs im Handelserfolg von 38,4 Prozent kompensiert werden – eine Entwicklung, die insbesondere auf ein volatiles Börsenjahr zurückzuführen ist. Auch der Erfolg im Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft verzeichnete einen leichten Anstieg. Die Börsen- und Kantonalbanken konnten ihren Anteil am Gesamterfolg ausbauen. Im Gegensatz dazu mussten die Grossbanken sowohl einen

Rückgang ihres Anteils am Gesamterfolg als auch den stärksten Rückgang beim aggregierten Geschäftserfolg verzeichnen. Damit setzten sich im Jahr 2024 die bereits zuvor beobachteten Verschiebungen zwischen Bankengruppen in der Schweiz weiter fort – weg von den Grossbanken hin zu anderen Bankengruppen. Auch der übergeordnete Trend hin zu weniger Banken setzt sich fort.

Insgesamt resultierte aus diesen Entwicklungen eine Abnahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 3,5 Prozent. Auch der Jahresgewinn ging im Vergleich zum Vorjahr zurück und lag 2024 bei CHF 17,7 Mrd. (-31,7%). Diese Entwicklungen sind unter anderem auf den Rückgang im Zinsgeschäft aufgrund der gesunkenen Zinsmarge zurückzuführen, die durch die tiefe Verzinsung von Hypotheken und Bankkrediten bei gleichzeitig gestiegenen Refinanzierungskosten stark unter Druck geriet.

Verwaltete Vermögen mit Rekordniveau, Hypothekarforderungen weiterhin wichtigste Aktivposition

Im Jahr 2024 erreichten die verwalteten Vermögen in der Schweiz ihr Rekordhoch. Dies zeigt einmal mehr die Bedeutung der Schweiz als sicherer Hafen. Auch erhöhte sich die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz um 1,3 Prozent auf CHF 3'219,1 Milliarden. Auf der Aktivseite blieben die Hypothekarforderungen mit einem Anteil von 38,2 Prozent die wichtigste Position und verzeichneten einen leichten Anstieg. Deutlich stärker legten hingegen die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften sowie die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen zu, was wesentlich zur positiven Entwicklung der Bilanzsumme beitrug. Die flüssigen Mittel gingen hingegen um 12,9 Prozent zurück – vermutlich aufgrund der Reduktion überschüssiger Liquidität bei den Grossbanken. Während die Kundenforderungen im Jahr 2024 leicht zurückgingen, stiegen die Forderungen gegenüber Banken sowohl im In- als auch im Ausland. Diese Veränderung spiegelt einen angepassten Liquiditätsbedarf der Banken in einem Umfeld sinkender Zinsen wider.

Kundeneinlagen steigen, während Anleihen und Pfandbriefe deutlich sinken

Auf der Passivseite nahmen die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen zu – sie machen über die Hälfte der Passiven aus. Die Zunahme ist sowohl auf einen Anstieg der Sichteinlagen (+2,4%) wie auch der Termineinlagen (+4,8%) zurückzuführen. Somit setzt sich im Jahr 2024 der Trend steigender Termineinlagen trotz des gesunkenen Leitzinses fort. Die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft stiegen um CHF 3,9 Mrd. (+13,8%), während «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» um CHF 62,2 Mrd. (-15,5%) sanken. Mögliche Gründe dafür waren die vorzeitige Rückzahlung von Credit-Suisse-Anleihen durch die UBS und höhere Risikoprämien für Pfandbriefe. Die Verpflichtungen gegenüber Banken nahmen um CHF 15,2 Mrd. (+3,9%) zu, was hauptsächlich auf die Zunahme der Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland zurückzuführen ist. Diese Entwicklung wurde massgeblich durch die Raiffeisenbanken und die Kantonalbanken geprägt.

Anzahl Beschäftigte bei den Banken in der Schweiz nimmt weiter zu, der Ausblick zeigt Optimismus

Die 230 Banken in der Schweiz verzeichneten 2024 eine stabile Beschäftigungslage mit einem leichten Wachstum der Anzahl Beschäftigten. Von den rund 159'500 Beschäftigten im Bankdienstleistungsgeschäft waren Ende 2024 94'347 Personen (in Vollzeitäquivalenten) bei einem Bankinstitut tätig. Dies entspricht einem Anstieg von 1'048 Stellen (+ 1,1%) gegenüber dem Vorjahr. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor stieg auf 3,0 Prozent, was geringfügig über dem Durchschnitt in der Gesamtwirtschaft lag. Trotz der Herausforderungen durch das veränderte Zinsumfeld zeigte sich der Schweizer Bankensektor in Bezug auf die Beschäftigung weiterhin als robust.

In der ersten Jahreshälfte 2025 ging gemäss der Umfrage der SBVg der Personalbestand bei den Schweizer Banken um 1,7 Prozent zurück, wobei dies ausschliesslich auf die Entwicklung im Ausland zurückzuführen war. Im Inland blieb die Beschäftigung im gleichen Zeitraum stabil. Die Arbeitslosenquote nahm im Finanzsektor gemäss SECO gegenüber Ende 2024 minimal auf 2,9 Prozent ab. Die Aussichten für den weiteren Jahresverlauf sind gemäss der Umfrage der SBVg bei ihren Mitgliedsinstituten optimistisch.

Während nur 4,0 Prozent der befragten Banken von einem Rückgang der Beschäftigten ausgehen, erwarten 96,0% ein konstantes oder sogar zunehmendes Beschäftigungsniveau.

Abbildung 1

Die Struktur des Schweizer Bankensektors per Ende 2024

	Anzahl Institute 2023	Anzahl Institute 2024
Kantonalbanken	24	24
Grossbanken	4	2
Regionalbanken und Sparkassen	58	58
Raiffeisenbanken	1	1
Auslandbanken	89	85
Privatbankiers	5	5
Börsenbanken	40	40
Andere Banken	15	15
Total	236	230

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Moderates Wachstum und Stabilisierung im ersten Halbjahr 2025

Die wirtschaftliche Entwicklung blieb in der ersten Jahreshälfte 2025 moderat positiv. Der Swiss Banking Outlook erwartet für 2025 ein BIP-Wachstum von 1,2 Prozent. Die Inflation blieb niedrig und die SNB senkte ihren Leitzins auf null Prozent. Die aggregierte Bilanzsumme der Schweizer Banken blieb mit einem leichten Rückgang von 0,2 Prozent auf CHF 3'323,3 Mrd. stabil. Während Hypothekarforderungen, Finanzanlagen und flüssige Mittel zunahmen, gingen die übrigen Aktivposten leicht zurück. Besonders stark nahmen die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen ab und konnten somit die stark positive Entwicklung 2024 nicht fortsetzen. Die verwalteten Vermögen befinden sich trotz leichter Abnahme um 0,6 Prozent weiterhin auf einem sehr hohen Niveau von CHF 9'240 Mrd. Der leicht rückläufige Trend ist vor allem auf den Rückgang der Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlagen auf Sicht (-4,9%) sowie der Treuhandverpflichtungen (-7,7%) zurückzuführen. Gleichzeitig stiegen die Wertschriftenbestände in Kundendepots um 0,2 Prozent, was das Verbleiben der verwalteten Vermögen auf dem hohen Niveau erklärt. Das nach wie vor hohe Niveau der verwalteten Vermögen spiegelt somit anhaltendes Vertrauen in den Bankenplatz Schweiz wieder.

Abbildung 2

Eckdaten Bankensektor

	2023	2024	Änderung zum Vorjahr
Anzahl Institute	236	230	-6
Beschäftigtenzahl (in Vollzeitäquivalenten, im Inland)	93'299	94'347	1,1%
<i>in Mrd. CHF</i>			
Aggregierter Geschäftserfolg	72,3	69,8	-3,5%
Zinsgeschäft	24,3	21,1	-13,5%
Erfolg Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft	21,8	22,4	3,0%
Erfolg Handelsgeschäft	10,9	15,1	38,4%
Übriger ordentlicher Erfolg	15,3	11,1	-27,0%
Bruttogewinn aus Geschäftstätigkeit	27,2	23,9	-12,3%
Entrichtete Ertrags- und Gewinnsteuern	3,2	2,5	-22,2%
Aggregierter Jahresgewinn (Periodenerfolg)	25,9	17,7	-31,7%
Jahresgewinne	30,4	21,9	-28,0%
Jahresverluste	4,5	4,2	-6,4%
Bilanzsumme	3'177	3'219,1	1,3%
Kreditvolumen	1'362	1'393,3	2,3%
Verwaltetes Vermögen in der Schweiz	8'391,7	9'284	10,6%
Verwaltetes Vermögen im grenzüberschreitenden Wealth Management	2'205,7	2'427	10,0%

Hinweis: Vermögenswerte in Landeswährung zum Jahresendkurs 2024 in Schweizer Franken umgerechnet.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Boston Consulting Group

Der Redaktionsschluss des Bankenbarometers 2025 war am 15.8.2025.

1. Wirtschaftspolitisches Umfeld

Wirtschaftliche Entwicklungen

2024 wuchs die Schweizer Wirtschaft verhalten, während der Arbeitsmarkt stabil blieb und die Inflation deutlich nachliess. Dies veranlasste die SNB zu einer Lockerung ihrer Geldpolitik. Für das gesamte Jahr 2025 zeichnet sich ein leicht höheres BIP-Wachstum als im Vorjahr ab, wobei die Prognose im gegenwärtig angespannten Umfeld erhöhte Unsicherheit birgt.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Schweiz war 2024 verhalten: Das Bruttoinlandprodukt (BIP) nahm real um 1,0 Prozent zu, eine weitere Verlangsamung nach 1,2 Prozent Wachstum im Vorjahr.¹ Wie 2023 entwickelten sich insbesondere konjunktursensible und exportorientierte Branchen unterdurchschnittlich. Der Dienstleistungssektor veränderte sich heterogen. Während sich die Binnenkonjunktur stabil entwickelte, waren das dritte Jahr in Folge Finanzdienstleistungen rückläufig, vor allem aufgrund einer negativen Entwicklung im Kommissionsgeschäft. Pro Kopf ging das BIP 2024 das zweite Mal in Folge leicht zurück (-0,2 Prozent), während es im langfristigen Trend rund 1,0 Prozent pro Jahr wuchs. Demgegenüber blieb der Schweizer Arbeitsmarkt 2024 bemerkenswert robust, auch wenn die Kurzarbeitsvoranmeldungen zugenommen haben. Die meisten Frühindikatoren (PMI-Beschäftigung, KOF-Barometer) liegen nah an ihren neutralen Langfristwerten, daher wird für 2025 weiterhin ein moderates Beschäftigungsplus erwartet. Exportorientierte Firmen stehen jedoch vor erhöhten Risiken durch eine schwache EU-Nachfrage, mögliche Handelszölle, geopolitische Konflikte und die Möglichkeit einer erneuten Franken-Aufwertung.²

Für 2025 erwartet das Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) insgesamt ein BIP-Wachstum von 1,3 Prozent. Gründe für den höheren Wert als 2024 sind der zuletzt leicht schwächere Schweizer Franken, der der exportorientierten Schweizer Wirtschaft hilft, das Wachstum in konjunkturresistenten Branchen sowie eine stabile Binnennachfrage.³ Hingegen machen die schwachen Konjunkturaussichten für Europa ein stärkeres Wachstum in der Schweiz unwahrscheinlich. Im aktuell sehr volatilen handels- und geopolitischen Umfeld die Prognoseunsicherheit hoch.⁴ Die genannten Erwartungen gelten folglich für den Fall, dass der internationale Handelskonflikt nicht weiter eskaliert.⁵

Die Konsumteuerung lag 2024 durchschnittlich bei 1,1 Prozent und damit deutlich unterhalb den 2,1 Prozent im Jahr 2023 und den 2,8 Prozent im Jahr 2022.⁶ Die Teuerung inländischer Güter ist

¹ SECO (2025). Konjunkturtendenzen [Sommer 2025](#), Konjunkturprognose. Im Bankenbarometer 2024 wurde für 2023 ein reales BIP-Wachstum von 1,3 Prozent angegeben. Diese leichte Abweichung von 0,1 Prozentpunkten geht auf die «Jahresrevision der VGR» zurück (vgl. SECO, 2025. Konjunkturtendenzen [Herbst 2024](#), Exkurs: BIP-Revision). Sie liegt am unteren Rand des üblichen Revisionsbereichs (langjähriger Durchschnitt \pm 0,25 Prozentpunkte). Der grösste Teil der Abweichung betraf die Sport-Event-Korrektur (Fussball- und Wintersportverbände nahmen 2023 weniger ein als vorher angenommen). Produktionsseitig schlugen zudem schwächere Umsätze einiger Industriezweige (ohne Chemie-Pharma) zu Buche, während auf der Verwendungsseite höhere Kantons-/Gemeinde-budgets und F&E-Investitionen das Bild teilweise aufhellten.

² SECO (2025). Konjunkturtendenzen [Frühjahr 2025](#), Arbeitsmarkt.

³ SECO (2025). Konjunkturtendenzen [Sommer 2025](#), Konjunkturprognose.

⁴ SNB (2025). [Geldpolitische Lagebeurteilung vom 20. März 2025](#).

⁵ SECO (2025). Konjunkturtendenzen [Sommer 2025](#), Konjunkturprognose. Um die zusätzliche Unsicherheit abzubilden, hat das SECO zwei zusätzliche Szenarien entwickelt. Im Negativszenario führt eine «Kombination ungünstiger Entwicklungen» mit höheren US-Zöllen inkl. entsprechender Gegenmassnahmen zu einem BIP-Wachstum für 2025 von nur noch 0,8 Prozent, im Positivszenario entspannt sich der Handelskonflikt und die Konjunktur zieht global an, was ein BIP-Wachstum in Höhe von 1,7 Prozent möglich erscheinen lässt.

⁶ BFS (2025). [Landesindex der Konsumentenpreise](#).

im Jahresverlauf zurückgegangen, die Preise importierter Güter sind gesunken. Ein erneutes Anziehen der Teuerung wird deshalb für 2025 nicht erwartet, bis April 2025 ging sie gar überraschend deutlich auf 0,0 Prozent zurück, vor allem aufgrund tieferer Erdölpreise und der zuletzt wieder beobachteten Aufwertung des Franken.⁷ Auf die Preisberuhigung reagierte die SNB entschlossen: In ihrer geldpolitischen Lagebeurteilung vom 12. Dezember 2024 halbierte sie den Leitzins auf 0,5 Prozent und senkte ihn Mitte 2025 schliesslich auf null Prozent, um dem niedrigeren Inflationsdruck entgegenzuwirken.⁸ Parallel fiel die Rendite zehnjähriger Bundesobligationen von rund 0,8 Prozent (Januar 2024) auf 0,3 Prozent (Dezember 2024), wo sie sich, abgesehen von einem kurzen Anstieg in den ersten Monaten 2025 (März 2025), einpendelte.⁹

Der Schweizer Leitzins liegt weiter deutlich unter dem Niveau anderer wichtiger Währungsräume, obwohl die EZB den Leitzins ebenfalls beträchtlich reduzierte: Den Hauptrefinanzierungssatz senkte sie von 4,5 Prozent im Januar 2024 auf 3,15 Prozent im Dezember 2024 und 2,15 Prozent im Juni 2025.¹⁰ Damit möchte sie die Inflationsrate bei ihrem mittelfristigen Zielwert von 2,0 Prozent stabilisieren und gleichzeitig die Binnennachfrage im Euroraum erhalten, die angesichts nachlassenden Lohnwachstums und hoher Unsicherheit unter Druck ist. Die Anleihenbestände der EZB sinken 2025 voraussichtlich um rund 500 Mrd. Euro, weil sie im Rahmen ihrer wichtigsten Kaufprogramme fällige Staatsanleihen nun nicht mehr ersetzt. Das entzieht dem Finanzmarkt Liquidität, hebt die langfristigen Euro-Renditen leicht an und hat bereits zu höheren Repo-Sätzen geführt.¹¹ Die US-Fed beschränkte sich auf vorsichtigere Schritte und hält seit Ende 2024 an einem Leitzinsband von 4,25 bis 4,5 Prozent fest (Stand [Juni 2025](#)), obwohl sie an ihrem Inflationsziel von 2,0 Prozent festhält. Hintergrund ist das weiterhin starke Wirtschaftswachstum und die damit einhergehende niedrige Arbeitslosigkeit. Ihre Bestände an Staatsanleihen, Agency-Schuldtiteln und Agency-Hypothekenspapieren möchte die FED weiter reduzieren.¹²

⁷ SECO (2025). Konjunkturtendenzen [Frühjahr 2025](#) und [Sommer 2025](#), Preise.

⁸ SNB (2024, 2025). Geldpolitische Lagebeurteilung vom [12. Dezember 2024](#) und vom [19. Juni 2025](#).

⁹ SNB (2025). [Renditen von Obligationen – Monat](#).

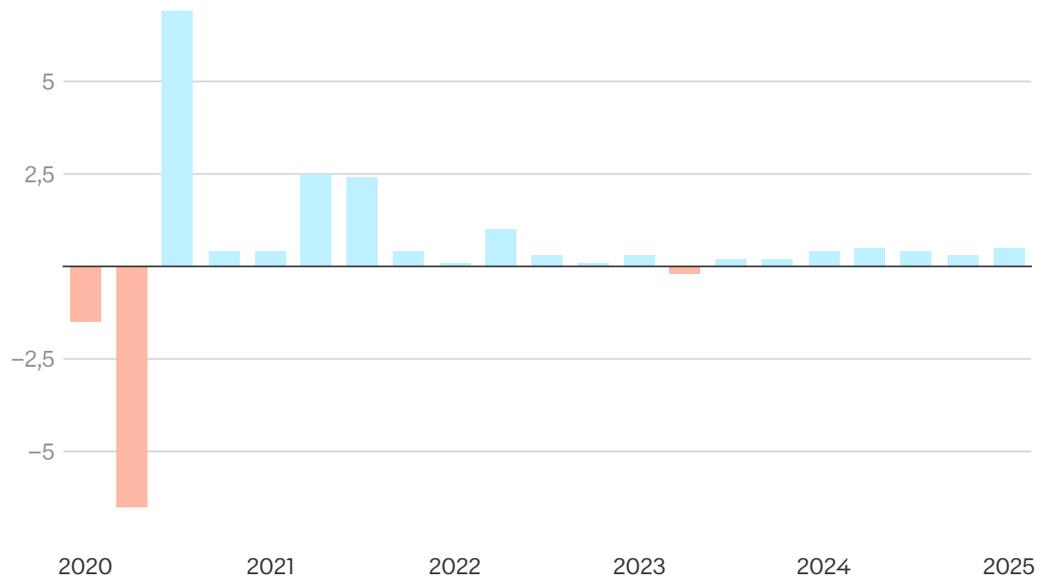
¹⁰ EZB (2024, 2025). Geldpolitische Beschlüsse, [25. Januar 2024](#), [12. Dezember 2024](#), [5. Juni 2025](#).

¹¹ EZB (2025). Geldpolitische Beschlüsse, [17. April 2025](#). Die Grössenordnung der 500 Mrd. Euro stammt aus einer Projektion, die EZB-Direktoriumsmitglied Piero Cipollone in einer Rede anlässlich des MNI-Webcast zitiert (EZB-Rede, 18. Februar 2025). ¹² FED (2025). [Statement](#), FOMC meeting, 7. Mai 2025

Abbildung 3

Bruttoinlandprodukt, real, saisonbereinigt

Veränderung gegenüber dem Vorquartal in Prozent

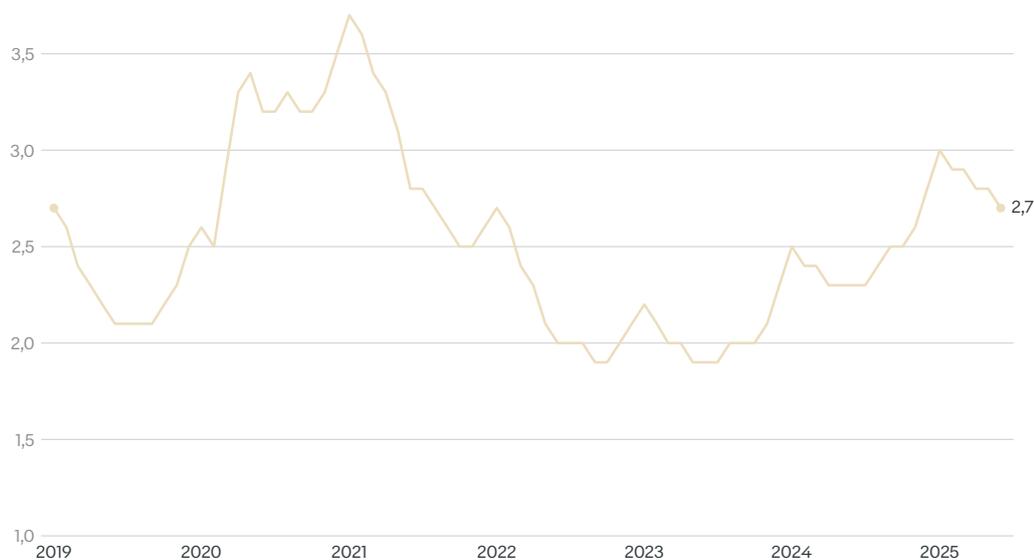


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

Abbildung 4

Arbeitslosenquote, nicht saisonbereinigt

In Prozent

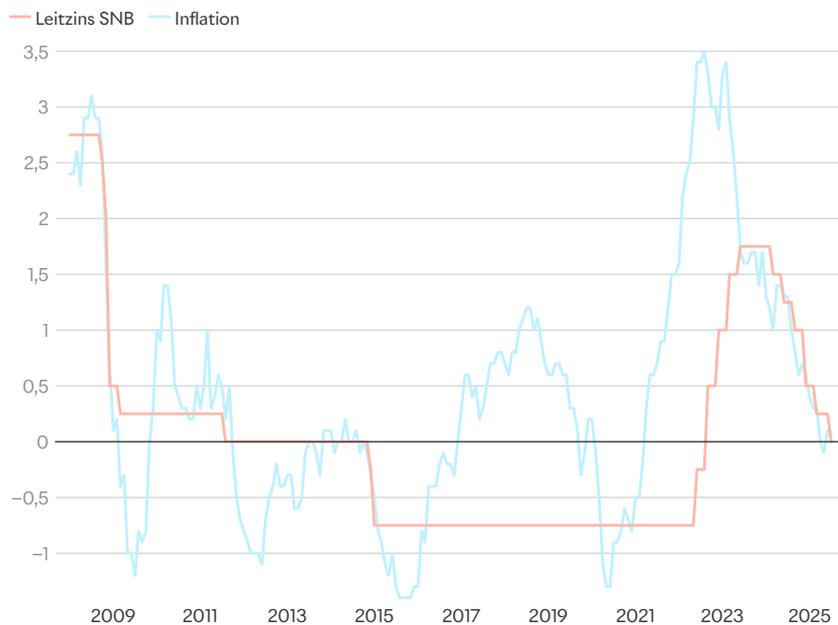


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Staatssekretariat für Wirtschaft

Abbildung 5

SNB-Leitzins und Inflation

In Prozent

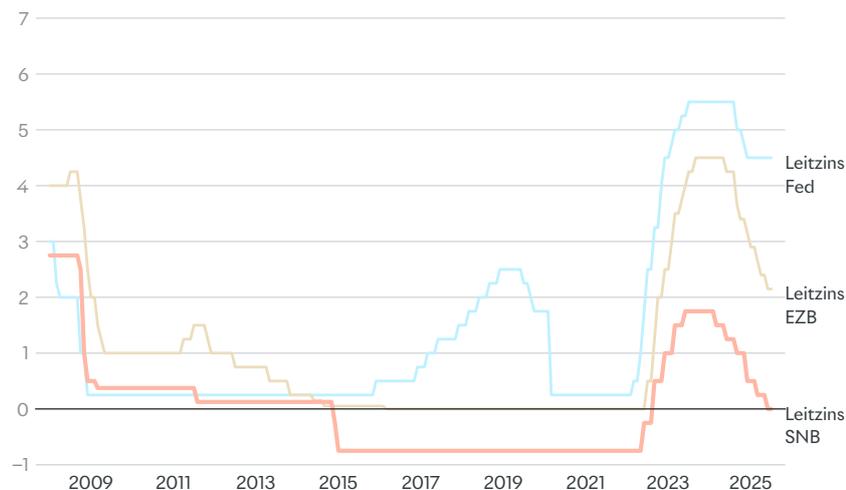


Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank, Bundesamt für Statistik

Abbildung 6

Leitzins 2008–2025

In Prozent



Hinweis: Vom 3. Januar 2000 bis 13. Juni 2019 bestimmte die SNB ein Zielband für den Dreimonats-Libor in Franken. Ab dem 13. Juni 2019 gilt der SNB-Leitzins.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Europäische Zentralbank, Federal Reserve, Schweizerische Nationalbank

Finanzstabilität

Global sind einige Finanzstabilitätsrisiken erneut angestiegen und fordern das robuste Bankensystem heraus. In der Schweiz bleiben die Risiken insgesamt stabil. Zentrale Themen bleiben der Hypothekarmarkt und der knapper gewordene geldpolitische Spielraum angesichts des erreichten Nullzinsniveaus.

Im vergangenen Jahr haben die globalen Risiken für die Finanzstabilität zugenommen. Dies spiegelt sich unter anderem im Financial Conditions Index des Internationalen Währungsfonds (IMF), der zwischen Herbst 2024 und April 2025 insbesondere für die USA stark zugenommen hat. Weiterhin hohe Bewertungen bei Aktien und Unternehmensanleihen bergen das Risiko abrupter Kurskorrekturen, insbesondere bei einer Eintrübung der wirtschaftlichen Aussichten. Zugleich nimmt die Verschuldung im Nichtbankensektor weiter zu (etwa bei Hedgefonds und Vermögensverwaltern). Dies erhöht die Gefahr marktweiter Stressreaktionen und Rückkopplungseffekte auf den Bankensektor. Hinzu kommt die steigende Anfälligkeit der Staatsanleihemärkte, bedingt durch hohe Schuldenstände und sinkende Marktliquidität. Diese Entwicklungen werden zusätzlich durch geopolitische Spannungen und wirtschaftspolitische Unsicherheiten verschärft.¹³

Für den Schweizer Finanzplatz sieht die SNB, dass sich Risiken im Hypothekarmarkt weiter erhöhen können. Gleichzeitig warnt sie vor globalen Marktverwerfungen infolge handels- und geopolitischen Spannungen, wobei sie die Widerstandskraft der Schweizer Banken insgesamt aber als hoch einstuft. Zur weiteren Stärkung der Resilienz unterstützt die SNB den Bundesratsvorschlag, Beteiligungen an ausländischen Tochterbanken vom Kernkapital (CET1) des Schweizer Stammhauses abzuziehen.¹⁴ Die genaue Ausgestaltung wird noch im Parlament zu besprechen sein. Die FINMA hatte Ende 2024 eine ähnliche Risikopriorität benannt und im Vergleich zum Vorjahr lediglich das Sanktionsrisiko höher eingestuft - alle übrigen Kernrisiken bleiben demnach unverändert hoch.¹⁵ Im Mai 2025 bekräftigte die FINMA die anhaltenden Risiken im Schweizer Hypothekarmarkt.¹⁶

Durch die Rückkehr zur Nullzinspolitik hat sich der geldpolitische Spielraum der SNB reduziert und eine Rückkehr zu Negativzinsen kann nicht ausgeschlossen werden. Die Schweizer Banken wären damit erneut mit sinkenden Zinsmargen im Kreditgeschäft konfrontiert, da sie die Negativzinsen nur bedingt an Retail-Kunden und kleine Unternehmen weitergeben können. Gleichzeitig verschärft sich der Wettbewerb im Hypothekarmarkt, wo zunehmend digitale Plattformen mit niedrigeren Kostenstrukturen agieren und zusätzliche Margenverluste für etablierte Banken verursachen. Die Kombination aus rückläufigem Zinsertrag, steigender Konkurrenz und begrenzter Möglichkeit zur Weitergabe negativer Zinsen könnte die Profitabilität des Bankensektors spürbar belasten und langfristig auch die Risikotragfähigkeit einzelner Institute schwächen.

Abbildungen: Verschiedene Vorschläge auf Datawrapper: CBOE Volatility Index um die Volatilität an den Finanzmärkten im ersten Halbjahr 2025 aufzuzeigen oder VSMI, Entwicklung SMI um die Turbulenzen an den Aktienmärkten aufzuzeigen. Ev. könnte auch die Abbildung zur Entwicklung der Leitzinsen hier verwendet werden, zeigt die sehr temporäre Zinswende schön.

¹³ IMF (2025). [Global Financial Stability Report](#), April 2025.

¹⁴ SNB (2025). [Bericht zur Finanzstabilität](#), Juni 2025.

¹⁵ FINMA (2024). [Risikomonitor](#), 18. November 2024.

¹⁶ FINMA (2025). [Risiken am Immobilien und Hypothekarmarkt](#), 22. Mai 2025.

Regulierung

Die Schweiz setzt die finalen Basel-III-Standards federführend, rasch und praxisnah um. Die Banken- und Finanzmarktregulierung spielt für die Standortattraktivität und die Wettbewerbsfähigkeit eine zentrale Rolle. Strenge Massnahmen im Regulierungspaket «Bankenstabilität» werden befürchtet.

Im Bereich der Eigenkapitalregulierung ist «Basel III Final» in der Schweiz per Anfang 2025 in Kraft getreten. Damit findet ein für den Bankensektor zentrales Regulierungsprojekt seinen Abschluss. Zentrale Stossrichtungen des Reformpakets bilden die Erhöhung der Risikosensitivität der Eigenkapitalregulierung sowie die Einführung einer Kapitaluntergrenze bei Verwendung interner Risikomodelle. Für grosse Universalbanken bedeutet das in der Praxis spürbar mehr Eigenkapital und Reporting-Aufwand; kleinere Retailbanken spüren die Reform vor allem in Form detailreicherer Daten- und Offenlegungspflichten.

Die Schweiz gehört hinsichtlich der Regulierung gemäss SFI zu den weltweit führenden Finanzplätzen und passt die Regeln laufend an.¹⁷ Mit der finalen Umsetzung per Anfang 2025 schwächt der Bundesrat jedoch die Wettbewerbsfähigkeit des Schweizer Finanzplatzes im Vergleich zu anderen für die Schweiz bedeutenden internationalen Finanzplätzen. Relevante Vergleichsjurisdiktionen wie die EU, UK oder die USA führen die finalen Standards oder wesentliche Teile davon später ein. So hat die EU-Kommission, die für 2025 geplante Finalisierung von «Basel-III-Final» auf frühestens 2026 verschoben.¹⁸ Grund dafür ist die verzögerte Umsetzung im UK und den USA und der Beibehalt eines Level Playing Fields. Ein ähnlich pragmatisches Vorgehen wäre auch in der Schweiz möglich gewesen.

Die politische Aufarbeitung der Credit-Suisse-Übernahme durch die UBS im März 2023 mündete im Regulierungspaket «Bankenstabilität», dessen Eckwerte für die Vernehmlassung der Bundesrat am 6. Juni 2025 festlegte.¹⁹ Enthalten sind strengere Eigenkapitalquoten für systemrelevante Institute einschliesslich Kapitalunterlegung für ausländische Töchter beim Schweizer Stammhaus, ein staatlich garantierter Public-Liquidity-Backstop, ein Senior-Managers-Regime, erweiterte FINMA-Kompetenzen und ein klarer Rechtsrahmen für SNB-Notliquidität.²⁰ Das Paket übernimmt die meisten PUK-Empfehlungen, geht in einzelnen Punkten jedoch weiter, etwa mit nochmals erhöhten Kapitalpuffern gegenüber dem Bundesratsbericht 2024. Die Schweizerische Bankiervereinigung befürchtet, dass diese Zusatzlast die Vorlage überfrachtet und letztlich die Wettbewerbsfähigkeit des Finanzplatzes schmälert.²¹ Ein breit angelegtes Konsultationsverfahren «Bankenstabilität» startet im Juni 2025; die Massnahmen sollen ab 2026 gestaffelt in Gesetz und Eigenmittelverordnung überführt werden.²²

¹⁷ SFI (2025). [Global Financial Regulation, Transparency and Compliance Index \(GFRTCI\) 2025](#).

¹⁸ EU-Kommission (2024). [Banking package – Questions & Answers](#), 24. Juli 2024.

¹⁹ Bundesrat (2025). Bundesrat zieht Lehren aus Credit-Suisse-Krise und konkretisiert Massnahmen für Bankenstabilität, [Medienmitteilung](#), 6. Juni 2025.

²⁰ Schweizer Parlament (2024). Medienmitteilung der PUK zu den [Lehren aus der CS-Krise](#), 20. Dezember 2024.

²¹ SBVg (2025). [Der Bundesrat zieht richtige Lehren aus der CS-Krise](#), 6. Juni 2025.

²² Fedlex (2025). [Vernehmlassung 2025/45](#).

Abbildung 7

Glossar «Basel III Final»

Massnahme	Bedeutung
Risikosensitivere Eigenkapitalregeln	Standardansätze erfassen Risiken genauer; interne Modelle werden eingeschränkt, sodass Kapitalquoten realistischer und zwischen Banken besser vergleichbar werden.
Output Floor	Setzt eine Untergrenze für modellbasierte Kapitalberechnungen, damit Institute mit internen Modellen nicht deutlich weniger Eigenmittel halten als bei Standardansätzen.
Leverage Ratio	Ungewichtete Verschuldungsquote als einfaches Sicherheitsnetz.
Liquidität	Verlangt kurzfristige Liquiditätspuffer (LCR) und langfristig stabile Finanzierung (NSFR), damit Banken auch in Stressphasen zahlungsfähig bleiben.
Handelsbuch und operationelle Risiken	Neue Standardmethoden (RTB, SMA) vereinheitlichen die Berechnung von Markt- und Betriebsrisiken und erhöhen Transparenz.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung

2. Geschäftserfolg

Der aggregierte Geschäftserfolg der Banken in der Schweiz ging 2024 im Vergleich zum Vorjahr leicht zurück (-3,5%). Einer der Hauptgründe war ein starker Rückgang im für die Banken zentralen Zinsgeschäft. Entsprechend fiel auch der Jahresgewinn mit CHF 17,7 Mrd. (-31,7%) geringer aus.

Mit einer Abnahme von 3,5 Prozent gegenüber dem Vorjahr summierte sich der Geschäftserfolg aller Banken in der Schweiz im Jahr 2024 auf CHF 69,8 Mrd. Dieser Rückgang war insbesondere auf die Abnahme des Geschäftserfolgs bei den Grossbanken (-7,8%) zurückzuführen. Nach Geschäftsbereich verzeichneten sowohl der Erfolg aus dem Handelsgeschäft (+38,4%) als auch der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (+3,0%) eine Zunahme, während der Erfolg aus dem Zinsgeschäft (-13,5%), sowie der übrige ordentliche Erfolg (-27,0%) zurückging. Der Erfolg aus dem Handelsgeschäft dürfte auf ein volatiles Börsenjahr 2024 zurückzuführen sein, der Rückgang der Zinsmarge und damit des Zinserfolgs hauptsächlich auf einen Anstieg des Zinsaufwands aufgrund höherer Refinanzierungskosten. Die leicht negative Entwicklung der Gesamtbranche ist unter den Gesichtspunkten der Einmaleffekte im Zusammenhang der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS im Jahr 2023 zu werten. So war der Anteil der Grossbanken am aggregierten Geschäftserfolg erneut rückläufig (-1,9%), während alle anderen Bankengruppen ihre Anteile am Geschäftserfolg entweder gleich halten oder sogar ausbauen konnten.

Statistische Erhebungsstufen

Die vorliegende Publikation basiert auf Daten der SNB zu den statutarischen Einzelabschlüssen der Banken (Stammhaus), da alle in der Schweiz verbuchten Positionen erfasst werden sollen. Diese Daten weichen namentlich bei den international tätigen Banken von denjenigen auf Konzernstufe ab. Die SNB unterscheidet bei der Datenpublikation die drei Perspektiven «Geschäftsstellen im Inland», «Stammhaus» und «Konzern».

2.1 Entwicklungen 2024

Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

Der aggregierte Geschäftserfolg setzt sich aus den Erfolgen aus dem Zinsgeschäft, dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft, dem Handelsgeschäft sowie dem übrigen ordentlichen Erfolg zusammen. Die Abnahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 3,5 Prozent resultierte wesentlich aus einer Abnahme des Erfolgs aus dem Zinsgeschäft sowie einer Abnahme des übrigen ordentlichen Erfolgs.

Vor dem Hintergrund des tiefen Zinsumfeldes und der gesunkenen Zinsmarge stellte der Erfolg aus dem Zinsgeschäft mit 30,2 Prozent nicht mehr den grössten Anteil des Geschäftserfolgs dar. Erstmals entfiel der grösste Anteil mit 32,1 Prozent auf den Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft. Der starke Rückgang im Zinsgeschäft war auf eine Abnahme der Zinsmarge zurückzuführen. Während der Zinsertrag gegenüber dem Vorjahr insgesamt keine Veränderung aufzeigte, stieg der Zinsaufwand um CHF 3,3 Mrd. (+5,3%). Dies reflektiert die Auswirkungen der Leitzinserhöhung der SNB in den Jahren 2022 und 2023, welche die Refinanzierung der Banken, insbesondere durch eine höhere Verzinsung der Einlagen ihrer Kundinnen und Kunden, verteuert hat. Im Laufe des Jahres 2024 hat die SNB den Leitzins zwar wieder gesenkt, der Effekt auf die Refinanzierungskosten der Banken tritt aber erst verzögert ein. Zudem waren die Einlagen der Kundinnen und Kunden im Jahr 2024 insgesamt angestiegen (+5,3%), was auf die weiterhin attraktiven Zinsen im ersten Halbjahr 2024 zurückzuführen sein könnte. Den grössten Anstieg verzeichneten dabei die Börsen- und Grossbanken. Der übrige ordentliche Erfolg sank um CHF 4,1 Mrd. auf CHF 11,1 Mrd. (-15,9%). Die negative Entwicklung ist auf einen deutlich geringeren Beteiligungsertrag um CHF 3,9 Mrd. zurückzuführen. Der Rückgang dieser Position ist fast ausschliesslich auf die Grossbanken zurückzuführen, was auch einen signifikant negativen Einfluss auf den gesamten Geschäftserfolg dieser Bankengruppe hat.

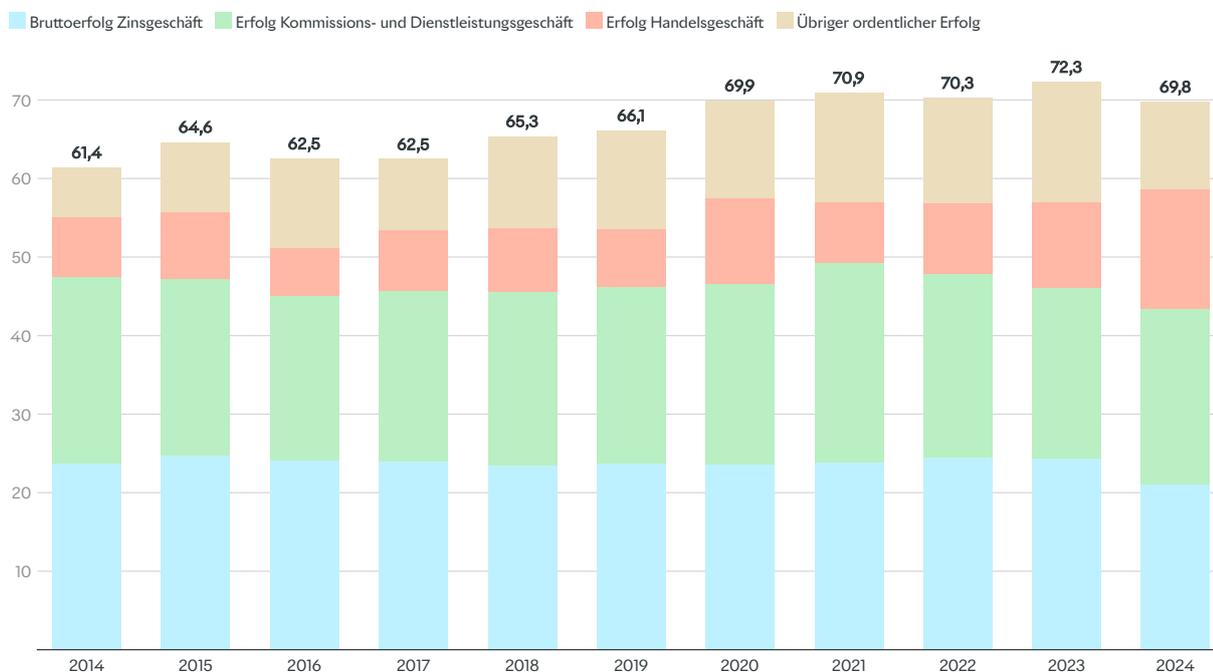
Der Erfolg aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft stieg, anders als in den Vorjahren, leicht an (+3,0%). Dies entsprach einem Anstieg des Anteils am Geschäftserfolg von 30,1 Prozent auf 32,1 Prozent. Die Zunahme war auf gestiegene Kommissionserträge aus dem Wertpapier- und Anlagegeschäft und gesunkene Kommissionsaufwendungen zurückzuführen.

Die grösste relative Zunahme verzeichnete im Jahr 2024 der Erfolg im Handelsgeschäft. Dieser stieg auf einen Rekordwert von CHF 15,1 Mrd. Dies entsprach einer deutlichen Zunahme von 38,4 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Ein wesentlicher Grund für diesen Anstieg war die erhöhte Volatilität der Märkte im Verlauf des Jahres 2024.

Abbildung 8

Aggregierter Geschäftserfolg nach Geschäftsbereichen

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Geschäftserfolg nach Bankengruppen

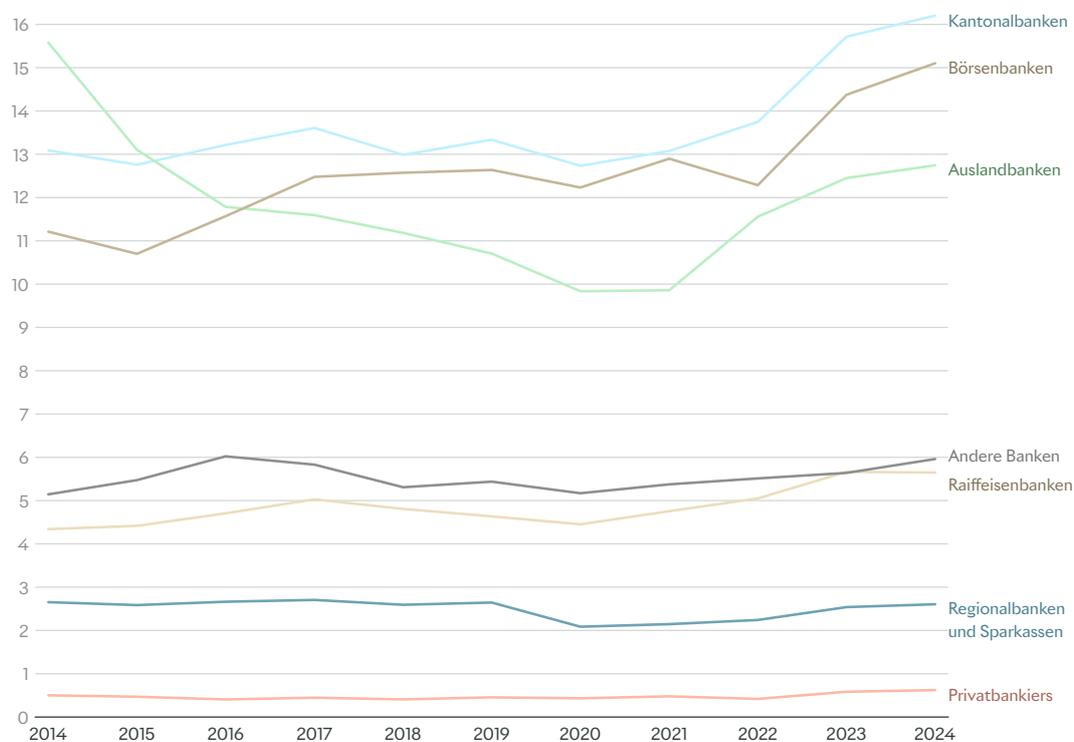
Gegenüber dem Vorjahr konnten die Privatbanken, die Börsenbanken und die übrigen Banken ihren aggregierten Geschäftserfolg ausbauen, während die anderen Bankengruppen einen Rückgang im Geschäftserfolg verzeichneten. Dieser Ausbau ging vor allem zu Lasten der Grossbanken, deren Geschäftserfolg mit 7,8 Prozent am stärksten abnahm: Ihr Anteil liegt neu bei 41,1 Prozent (-1,9%).

Im Vergleich zum Vorjahr verzeichneten die Kantonalbanken und die Börsenbanken die grösste Zunahme ihrer Anteile am Geschäftserfolg. Die Börsenbanken, welche von der Marktentwicklung profitierten, erhöhten ihren Anteil um 0,7 Prozentpunkte auf 15,1 Prozent, was einer Steigerung des Geschäftserfolg um CHF 143,04 Mio. entsprach. Dieser Anstieg wurde durch die Zunahme des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft um CHF 631,1 Mio. (+12,7%) und die Zunahme des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft um CHF 420 Mio. (+25,0%) getrieben.

Abbildung 9

Geschäftserfolg (Anteile nach Bankengruppe, ohne Grossbanken)

In Prozent



Hinweis: Der Erfolgsanteil der Grossbanken liegt seit 2012 zwischen 43 und 53 Prozent und ist damit wesentlich höher als die Anteile der verbleibenden Bankengruppen. Um die Entwicklung der verbleibenden Bankengruppen besser aufzeigen zu können, wird die Entwicklung der Anteile der Grossbanken in dieser Abbildung nicht dargestellt.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Auslandsbanken: Tochtergesellschaften und Zweigniederlassungen

Grössere Banken verfügen – oftmals aus Marktzutrittsgründen – in verschiedenen Ländern über eine physische Präsenz. In der Schweiz sind knapp 100 ausländisch dominierte Banken tätig, die über 16'000 Personen beschäftigen und somit wesentlich zum Erfolg des Bankensplatzes Schweiz beitragen. Auslandsbanken, die in der Schweiz tätig sind, lassen sich dabei in zwei rechtliche Hauptkategorien unterteilen: Tochtergesellschaften und Zweigniederlassungen. Bei einer Tochtergesellschaft handelt es sich um eine nach schweizerischem Recht organisierte Bank mit beherrschendem ausländischem Einfluss. Diese Institute verfügen über eine eigene Rechtspersönlichkeit und können selbstständig Verträge mit Kunden abschliessen. Die Zweigniederlassungen hingegen verfügen über keine eigenständige Rechtspersönlichkeit, sind rechtlich somit unselbständig und können entsprechend nur für die ausländische Bank und nicht für sich selbst tätig sein. Das Fehlen einer eigenständigen Bilanz bringt es mit sich, dass gewisse FINMA-Vorgaben, wie die Eigenmittelverordnung (ERV), keine Anwendung auf die Zweigniederlassungen einer ausländischen Bank finden. Sie bedürfen dennoch einer Bewilligung der FINMA und sind der Aufsicht der FINMA unterstellt. Sie untersteht, wie die Tochtergesellschaften, der Regulierung bzw. den Verordnungen sowie den Rundschreiben der FINMA. Die überwiegende Mehrheit der Zweigniederlassungen ausländischer Banken fallen unter die Aufsichtskategorien 4 oder 5.

Am zweitstärksten erhöhten die Kantonalbanken ihren Anteil am Geschäftserfolg um 0,5 Prozentpunkte auf 16,2 Prozent, trotz eines Rückgangs ihres Geschäftserfolgs um CHF 59,8 Mio. (-0,5%). Der Zunahme des Erfolgs aus dem Kommissions- und Dienstleistungsgeschäft (+7,3%) standen bei den Kantonalbanken rückläufige Erfolge im Zins- und Handelsgeschäft (-3,2% und -3,8%) gegenüber. Damit waren sie die einzige Bankengruppe, die einen Rückgang des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft zu verzeichnen hatten.

Für alle anderen Bankengruppen ausser den Grossbanken bewegte sich der Zuwachs des Anteils am Geschäftserfolg zwischen 0,0 Prozent und 0,3 Prozent und war damit sehr gering. Ihren Anteil um 0,3 Prozent steigern konnten dabei die Auslands- und die Anderen Banken, die Regionalbanken und Sparkassen steigerten ihren Anteil um 0,1 Prozent. Die Raiffeisenbanken und die Privatbankiers hielten ihre Anteile am Geschäftserfolg, obwohl die Veränderung des Geschäftserfolgs bei den Raiffeisenbanken negativ (-3,8%) und bei den Privatbankiers positiv (+2,7%) ausfiel.

Die starke Zunahme des Erfolgs aus dem Handelsgeschäft und die deutliche Abnahme des Erfolgs aus dem Zinsgeschäft auf Branchenebene wurde stark von den Grossbanken getrieben. Beim Handelsgeschäft wiesen sie einen deutlichen Zuwachs des Erfolgs um 57 Prozent auf, während das Zinsgeschäft einen bedeutenden Rückgang um 44 Prozent erfuhr. Somit lag der Erfolg aus dem Handelsgeschäft bei den Grossbanken im Jahr 2024 bei CHF 9'602,1 Mio., was einem Zuwachs von CHF 3'485,6 Mio. entsprach, während ihr Erfolg aus dem Zinsgeschäft um CHF 1'690,3 Mio. auf CHF 2'150,9 Mio. sank. Der Anteil der Grossbanken am Zinsgeschäft sank damit von 15,8 Prozent im Jahr 2023 auf 10,2 Prozent im Jahr 2024, während ihr Anteil am Handelsgeschäft von 55,9 Prozent im Vorjahr auf 63,5 Prozent in 2024 stark anstieg. Trotz des starken Wachstums im Handelsgeschäft sank der Geschäftserfolg der Grossbanken um CHF 2'431,2 Mio. (-7,8%), was sich auch im Rückgang des Anteils am gesamten Geschäftserfolg von 43 Prozent auf 41,1 Prozent widerspiegelt.

Statistische Effekte der Zuordnung zu Bankengruppen

Die Zuteilung der einzelnen Banken zu Bankengruppen wird von der SNB in eigenem Ermessen vorgenommen. Aufgrund von Fusionen, Abspaltungen, Neugründungen und weiteren strukturellen Anpassungen kann sich die Zusammensetzung der Bankengruppen im Laufe der Zeit verändern. So umfasst die Bankengruppe Grossbanken seit der Übernahme der Credit Suisse Group AG durch die UBS Group AG im Jahr 2023 nur noch Institute eines Konzerns. Daher können aus Vertraulichkeitsgründen seit 2023 für gewisse Auswertungen keine Daten zur Bankengruppe Grossbanken mehr publiziert werden. Im Zuge der Überführung der bis dahin von den Einheiten der Credit Suisse angewendeten Bilanzierungs- und Kontenstruktur in jene der UBS-Einheiten kam es in den bankenstatistischen Daten per 30. April 2024 zu Anpassungseffekten. Des Weiteren wurde im Jahr 2022 die ausländisch beherrschte Bank Degroof Petercam Suisse SA von der Börsenbank Gonet & Cie SA übernommen. In der Bankenstatistik führt dies dazu, dass die entsprechenden Geschäfte nicht mehr den Auslandsbanken, sondern den Börsenbanken zugeordnet werden. Die neue Zuordnung hat aber keinen erkennbaren Effekt auf die Anteile dieser Kategorien.

Langjährige Entwicklung der Erfolgsanteile der Bankengruppen

Der Strukturwandel der Schweizer Bankenlandschaft setzte sich fort, schwächte sich in den jüngsten Jahren aber ab. Der Erfolgsanteil der Grossbanken blieb zugunsten aller anderen Bankengruppen weiterhin abnehmend. Der Erfolgsanteil der Auslandsbanken erholte sich in den letzten Jahren.

Im langjährigen Vergleich stieg der Anteil der Börsenbanken am Gesamterfolg zwischen 2014 und 2023, mit Ausnahme des Jahres 2022, kontinuierlich an. Dieser Aufwärtstrend setzte sich auch im Jahr 2024 fort, so dass der Anteil der Börsenbanken bei 15,1 Prozent lag (2014: 11,2%). Auch der Anteil der Kantonalbanken stieg ein weiteres Jahr an, dieses Mal um 0,5 Prozentpunkte auf 16,2 Prozent. Aufgrund des starken Rückgangs des Anteils der Grossbanken am Geschäftserfolg, verzeichneten alle anderen Bankengruppen mit Ausnahme der Auslandsbanken wieder gleiche oder höhere Anteile als vor zehn Jahren.

Der Anteil der Auslandsbanken nahm zwischen 2014 bis 2020 von 15,6 Prozent auf 9,8 Prozent ab. Das war einerseits auf veränderte Rahmenbedingungen infolge der Finanzkrise zurückzuführen, andererseits reduzierten einige Banken im Rahmen von Umstrukturierungen ihre internationalen Aktivitäten auf ausgewählte Geschäftsbereiche, was zu konzerninternen Verlagerungen oder Verkäufen von Geschäftsbereichen führte. Seit 2021 ist wieder eine Zunahme des Anteils am Geschäftserfolg zu beobachten, so dass sie inzwischen mit einem Anteil von 12,7 Prozent nur noch 2,9 Prozentpunkte unter dem Vergleichswert von 2014 liegen.

Bei den Grossbanken setzte sich der seit 2020 laufende Abwärtstrend fort. Während sie in den Jahren 2014 bis 2022 noch ca. 50 Prozent des Geschäftserfolgs ausmachten, lag ihr Anteil im Jahr 2024 nur noch bei 41,1 Prozent. Dieser Rückgang illustriert den Strukturwandel in der Schweizer Bankenlandschaft. Er war

jedoch deutlich schwächer als im Vorjahr, wo die Folgen der Übernahme der Credit Suisse im Zentrum standen.

Jahresgewinn und Steuern

Der Bruttogewinn nahm gegenüber dem Vorjahr um 12,3 Prozent auf CHF 23,9 Mrd. ab. Nach Wertberichtigungen, Steuern und dem ausserordentlichen Ertrag resultierte für die Banken ein Jahresgewinn (Periodenerfolg) von CHF 17,7 Mrd.

Aus der Abnahme des aggregierten Geschäftserfolgs um 3,5 Prozent resultierte 2024 ein Bruttogewinn von CHF 23,9 Mrd., der CHF 3,3 Mrd. (-12,3%) unter dem Vorjahreswert lag. Der Geschäftsaufwand, bestehend aus Personal- und Sachaufwand, erhöhte sich um 1,8 Prozent und blieb somit auf einem relativ stabilen Niveau. Nach Abzug von Abschreibungen, Wertberichtigungen und Rückstellungen verblieb den Schweizer Banken ein Geschäftserfolg von CHF 17,8 Mrd. (+52,5%), trotz eines sinkenden Bruttogewinns im Vergleich zum Vorjahr. Getrieben wurde dieses erfreuliche Resultat durch die markante Abnahme der Abschreibungen (-65,0%), der Wertberichtigungen und Rückstellungen (-54,6%) sowie der Veränderungen von ausfallrisikobedingten Wertberichtigungen und Verlusten aus dem Zinsgeschäft (-50,1%). Im Vorjahr waren diese Positionen aufgrund der Übernahme der Credit Suisse überdurchschnittlich hoch.

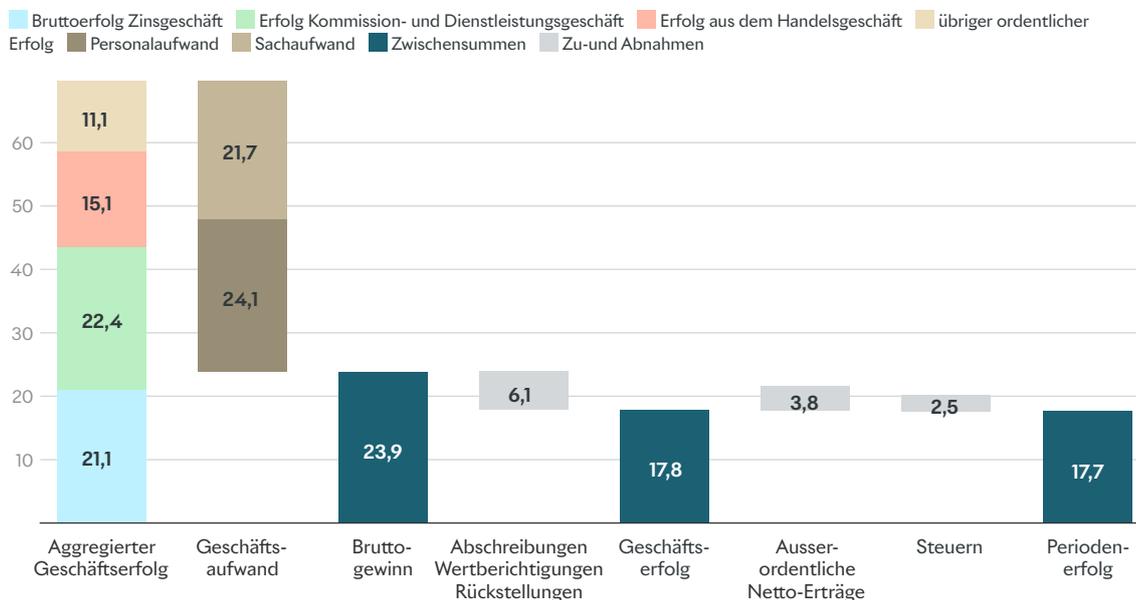
Besonders auffällig war der starke Rückgang des ausserordentlichen Ertrags von CHF 18,7 Mrd. im Jahr 2023 auf CHF 4,1 Mrd. im Jahr 2024, wobei die Position damit nichtsdestotrotz über den Werten aus den Jahren 2020 bis 2022 lag. Der starke Rückgang war fast ausschliesslich auf die Grossbanken zurückzuführen und kehrte somit die starken Effekte der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS im Jahr 2023 wieder um. Konkret resultierte im Jahr 2023 bei den Grossbanken ein ausserordentlicher Ertrag von CHF 18,3 Mrd., der weitgehend durch die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS zurückzuführen war – massgeblich bestimmt durch einen einmaligen negativen Goodwill von USD 29 Mrd. Nach Abzug der ausserordentlichen Aufwände ergaben sich für die Schweizer Banken ausserordentliche Netto-Erträge von CHF 3,8 Mrd. Mit CHF 2,5 Mrd. zahlten die Banken CHF 0,7 Mrd. (-22,2%) weniger Steuern als im Vorjahr.

Zusammenfassend ergab sich ein Jahresgewinn (Periodenerfolg) von CHF 17,7 Mrd. Dieser war zwar deutlich niedriger als im Vorjahr, aber weiterhin auf einem markant höheren Niveau als der Jahresgewinn von 2022 (CHF 6,5 Mrd.). Die dahinterliegenden Treiber waren die deutlich geringeren Abschreibungen, Wertberichtigungen, Rückstellungen sowie der nach wie vor etwas erhöhte ausserordentliche Ertrag.

Abbildung 10

Herleitung Periodenerfolg der Banken in der Schweiz per Ende 2024

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

2.2 Niedrige Inflation, Nullzinsen sowie handels- und geopolitische Spannungen prägen den Bankenplatz 2025

Die Schweizer Wirtschaft wächst weiterhin verhalten, die Konsumsteuerung ist auf null gefallen und die SNB operiert seit Juni mit einem Leitzins von 0 Prozent. Internationale Unsicherheiten belasten die Nachfrage, die geldpolitischen Pfade der grossen Zentralbanken divergieren. Für 2025 bleibt die Erfolgsprognose für die Banken in der Schweiz gedämpft – sinkende Zinsmargen könnten teilweise durch höhere Kommissions- und Dienstleistungserträge ausgeglichen werden.

Im ersten Halbjahr 2025 setzte sich das verhaltene globale Wachstum fort: Der IMF rechnet aktuell mit 1,4 Prozent BIP-Wachstum für Industrieländer und mit lediglich 0,8 Prozent im Euroraum. Die Zunahme der handels- und geopolitischen Spannungen verteuerte die Refinanzierung für Unternehmen und erhöhte die Unsicherheit für Investitionen. Angesichts des niedrigen Inflationsdrucks senkte die SNB den Leitzins per Juni 2025 auf null. Die EZB reduzierte ihren Leitzins bis Mitte 2025 ebenfalls beträchtlich, während die Fed ihr Zinsband konstant hielt – beide auf deutlich höherem Niveau als die SNB.

Gemäss Swiss Banking Outlook erwarten die befragten Finanzmarktexpertinnen und -experten 2025 für die Schweiz ein reales BIP-Wachstum von 1,2 Prozent und eine Jahreststeuerung von 0,3 Prozent. Die Arbeitslosenquote dürfte leicht auf 2,7 Prozent steigen. Vier von fünf Befragten rechnen bis Ende Jahr mit einem unveränderten SNB-Leitzins, das verbleibende Fünftel sieht ein Abwärtsrisiko bis – 0,25 Prozent.

Für 10-jährige Bundesobligationen wird zum Jahresende eine Rendite von rund 0,4 Prozent erwartet, wobei die Prognose ein Abwärtsrisiko beinhaltet.

Der Franken notierte im ersten Halbjahr gegenüber den Hauptwährungen stärker: Der Euro kostete Anfang Juli rund 0,93 Franken, der Dollar 0,80 Franken. Die Mehrheit der im Swiss Banking Outlook befragten Expertinnen und Experten erwartet bis Jahresende einen weitgehend stabilen Franken-Wechselkurs, mit einem leichten Erstarben gegenüber dem Dollar.

Der Swiss Market Index (SMI) verzeichnete im ersten Halbjahr 2025 einen moderaten Zuwachs von rund 3 Prozent, zeigte dabei jedoch erhebliche Schwankungen innerhalb einer Bandbreite von 10'900 bis 13'100 Punkten. Bis Ende März legte der Index deutlich zu, getragen von positiven Inflationsdaten und der Zinssenkung der SNB. Im Zuge der US-Zollankündigungen kam es zu einem spürbaren Einbruch. Die damit verbundenen handelspolitischen Spannungen, verstärkt durch geopolitische Unsicherheiten und eine schwächere Entwicklung im Tech-Sektor, belasteten die Märkte weltweit. Der SMI konnte sich in der Folge nur teilweise davon erholen. Aufgrund der globalen Unsicherheiten dürfte die Volatilität auch im zweiten Halbjahr 2025 vergleichsweise hoch bleiben.

Laut Swiss Banking Outlook erwarten 59 Prozent der Expertinnen und Experten einen erneut rückläufigen aggregierten Geschäftserfolg der Banken im Jahr 2025, 29 Prozent rechnen mit einem unveränderten Ergebnis. Als Haupttreiber wird der nachlassende Zinserfolg aufgeführt: Nullzins und potenziell Negativzinsen sowie verschärfter Wettbewerb im Kredit- und Hypothekarmarkt drücken die Zinsmargen. Auch bleiben die operativen Kosten hoch – nicht zuletzt aufgrund regulatorischer Projekte wie der Umsetzung von «Basel III Final». Positiv dürften sich Kommissions- und Dienstleistungserfolg sowie der Erfolg aus dem Handelsgeschäft entwickeln und damit den Rückgang im Zinserfolg zumindest teilweise kompensieren. 44 Prozent der Befragten rechnen zudem mit einem überdurchschnittlichen Hypothekarkreditwachstum; bei Unternehmenskrediten wird der langjährige Durchschnitt erwartet. Unter dem Strich signalisiert die Konsensprognose für 2025 jedoch trotzdem einen leichten Rückgang des Geschäftserfolgs.

3. Bilanzgeschäft

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz nahm im Jahr 2024 um 1,3 Prozent zu. Der Abnahme der Bilanzsumme bei den Grossbanken stand eine Zunahme bei anderen Bankengruppen gegenüber.

Die Bilanzsumme der Banken in der Schweiz stieg im Jahr 2024 im Gegensatz zum Vorjahr an. Die Zunahme betrug 1,3 Prozent, was einer Steigerung von CHF 3'117,0 Mrd. auf CHF 3'219,1 Mrd. entsprach. Auf der Aktivseite nahmen die Hypothekarforderungen weiterhin die mit Abstand grösste Position ein. Die Mehrheit der Aktivpositionen verzeichnete im Vergleich zum Vorjahr einen Zuwachs, der zwischen 2,4 Prozent (Hypothekarforderungen) und 24,9 Prozent (Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften) lag. Den grössten Rückgang verzeichneten die flüssigen Mittel mit 12,9 Prozent. Grund dafür dürfte die Rückführung überschüssiger Liquidität bei den Grossbanken sein. Auf der Passivseite kam es zu keiner weiteren Umschichtung von Sicht- zu Termineinlagen, beide Positionen nahmen mit 2,4 Prozent und 4,8 Prozent moderat zu. Somit nahmen auch die gesamten Verpflichtungen aus Kundeneinlagen um insgesamt 5,3 Prozent zu.

Wieder war ein deutlicher Rückgang der Bilanzsumme bei den Grossbanken zu beobachten, wenn auch in geringerem Ausmass im Vergleich zum Vorjahr. Gleichzeitig konnten die Kantonalbanken in ähnlicher Grössenordnung eine Erhöhung der Bilanzsumme verzeichnen. Das inländische Kreditvolumen stieg erneut leicht an (+2,3%). Verantwortlich dafür waren die inländischen Hypothekarforderungen, die um 2,5 Prozent auf einen neuen Höchstwert von CHF 1'208,6 Mrd. stiegen. Die übrigen Kredite, die sich aus ungedeckten und gedeckten Forderungen zusammensetzen, verzeichneten ebenfalls eine Zunahme, die mit 1,1 Prozent aber eher gering ausfiel. Den grössten Anteil am inländischen Hypothekarmarkt hatten wie im Vorjahr die Kantonalbanken (40,1%), gefolgt von den Grossbanken (24,4%).

3.1 Entwicklungen 2024

Entwicklung der Bilanzen nach Bankengruppen

Die aggregierte Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz nahm im Jahr 2024 um 1,3 Prozent zu. Einer Abnahme der Bilanzsumme bei den Grossbanken (-2,7%) und den Privatbankiers (-0,8%) stand dabei ein Wachstum der Bilanzsummen aller anderen Bankengruppen gegenüber. Den stärksten Anstieg verzeichneten dabei die Börsenbanken (+7,8%) und die Kantonalbanken (+4,0%), wobei letztere für rund 72,2 Prozent des Anstieges verantwortlich waren. Den grössten Anteil der aggregierten Bilanzsumme hielten mit 38,4 Prozent jedoch nach wie vor die Grossbanken (2023: 40,0%, 2022: 41,2%).

Abbildung 11

Bilanzsumme nach Bankengruppen

In CHF Mrd.

Bankengruppe	2023	2024	Veränderung	Anteil
Kantonalbanken	756,9	787,3	4,0%	24,5%
Grossbanken	1'269,4	1'234,8	-2,7%	38,4%
Regionalbanken und Sparkassen	120,5	125,5	4,1%	3,9%
Raiffeisenbanken	297,1	305,6	2,9%	9,5%
Auslandbanken	281,8	289,9	2,9%	9,0%
Privatbankiers	5,4	5,4	-0,8%	0,2%
Börsenbanken	226,8	244,5	7,8%	7,6%
Andere Banken	218,9	226,1	3,3%	7,0%
Total	3'177,0	3'219,1	1,3%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Aktiven

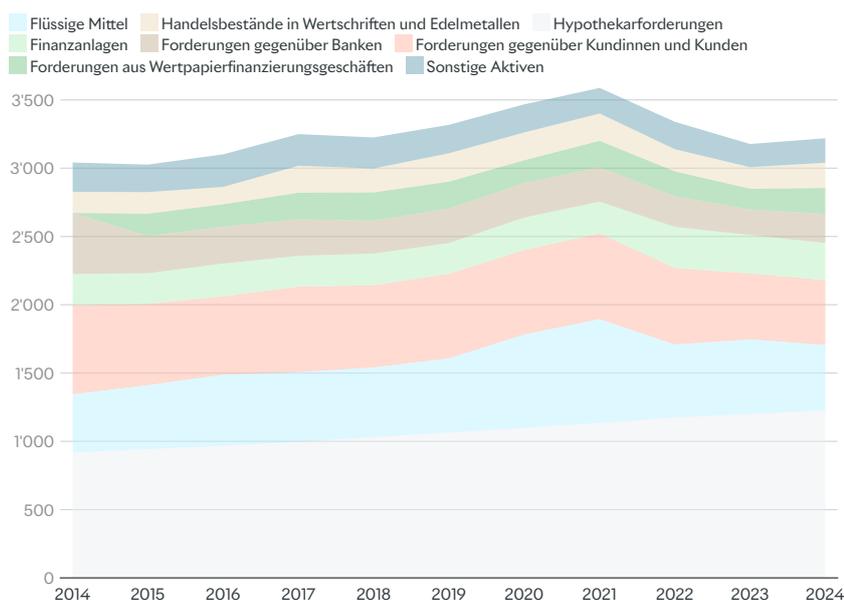
Mit einem Anteil von 38,2 Prozent blieben die Hypothekarforderungen die grösste Aktivposition. Nach einer Stabilisierung im Jahr 2023 gingen die flüssigen Mittel 2024 wieder zurück und verzeichneten mit einer Abnahme von 12,9 Prozent die grösste relative Abnahme der Aktivpositionen. Die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften sowie Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen trugen am meisten zur Zunahme der Aktiven bei.

Die in- und ausländischen Hypothekarforderungen erhöhten sich 2024 gegenüber dem Vorjahr um CHF 28,9 Mrd., von CHF 1'200,2 Mrd. auf CHF 1'229,1 Mrd. Durch die niedrigeren Zinsen erhöhte sich das Wachstum im Vergleich zum Vorjahr etwas, kam aber noch nicht auf dem gleichen Niveau wie im Jahr 2022 an. Damit blieben die Hypothekarforderungen auch 2024 mit einem Anteil von rund 38,2 Prozent der bedeutendste Aktivposten der Banken in der Schweiz. Die nur geringe Veränderung des Anteils der Hypothekarforderungen im Vergleich zum Vorjahr war darauf zurückzuführen, dass die meisten anderen Aktivpositionen eine Zunahme oder lediglich einen geringen Rückgang verzeichneten. Eine Ausnahme davon stellten die flüssigen Mittel dar, die eine starke Abnahme verzeichneten und mit einem Anteil von 14,8 Prozent nun gleichauf mit den Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden waren. Die starke Abnahme der flüssigen Mittel korrespondierte mit einem deutlichen Rückgang der Giroguthaben der Banken bei der SNB um 6,6 Prozent. Grund dafür dürfte die Rückführung überschüssiger Liquidität bei den Grossbanken sein, die als Sicherheitspuffer zur Abfederung allfälliger Risiken aus der Übernahme der Credit Suisse gehalten wurde.

Abbildung 12

Zusammensetzung der Aktiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 13

Entwicklung der Aktivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2023	2024	Veränderung	Anteil
Flüssige Mittel	546,7	476,2	-12,9%	14,8%
Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen	157,7	185,2	17,4%	5,8%
Hypothekarforderungen	1'200,2	1'229,1	2,4%	38,2%
Finanzanlagen	281,4	271,5	-3,5%	8,4%
Forderungen gegenüber Banken	186,8	212,9	13,9%	6,6%
Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden	482,2	475,2	-1,4%	14,8%
Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften	152,3	190,3	24,9%	5,9%
Sonstige Aktiven	169,6	178,7	5,4%	5,6%
Bilanzsumme	3'177,0	3'219,1	1,3%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden, sprich Kredite, nahmen 2024 um CHF 7,0 Mrd. (-1,4%) ab. Im Gegensatz dazu nahmen die Forderungen gegenüber anderen Banken um CHF 26,0 Mrd. zu, was einer Zunahme von 13,9 Prozent entsprach. Diese Zunahme resultierte grösstenteils aus einem starken Anstieg der Forderungen gegenüber Banken im Inland (+25,0%), sowie einem geringen Anstieg der Forderungen gegenüber Banken im Ausland um CHF 2,7 Mrd. (+2,9%). Diese Veränderung resultierte aus einem veränderten Liquiditätsbedarf von Banken in einem Umfeld sinkender Zinsen. Auch die Forderungen aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften verzeichneten 2024 einen Anstieg um 24,9 Prozent und somit den grössten Anstieg aller Aktivpositionen. Wie bereits im Vorjahr kam es bei den Finanzanlagen zu einem Rückgang. Die Abnahme (-3,5%) verteilte sich auf einen Rückgang der Finanzanlagen im Inland (-12,1%) und einem leichten Anstieg der Finanzanlagen im Ausland (+3,9%). Die Bilanzverkürzung war zum grossen Teil auf die stark positive Entwicklung bei allen Banken ausser den Grossbanken zurückzuführen. Die inländisch orientierten Banken konnten ihre Bilanzsummen ausdehnen, mit einer Zunahme von 2,9 Prozent bei den Raiffeisenbanken und etwa 4 Prozent bei den Regional- und Kantonalbanken.

Zusammensetzung der Aktiven über die Zeit

Die Zusammensetzung der Aktiven veränderte sich in den letzten zehn Jahren deutlich. Zwischen 2014 und 2021 verzeichneten die flüssigen Mittel einen starken Anstieg: Sie stiegen von CHF 425,9 Mrd. im Jahr 2014 auf CHF 760,6 Mrd. im Jahr 2021. Dieser Anstieg wurde durch mehrere Faktoren begünstigt: Erstens erhöhten die Deviseninterventionen der SNB zur Abschwächung des überbewerteten Frankens die Giro Guthaben der Banken. Zweitens waren die Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung aufgrund der niedrigen Zinsen gering, weshalb die Banken viel Liquidität auf den Girokonten bei der SNB deponierten. Im Jahr 2022 nahmen die flüssigen Mittel infolge der gestiegenen Zinsen erstmals deutlich ab (-29,8%).

Im Jahr 2023 stabilisierten sie sich kurzfristig (+2,4%), verzeichneten im Jahr 2024 aber wieder einen deutlichen Rückgang (-12,9%).

Auch bei den Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden zeigte sich eine Trendwende. Während sich diese Position zwischen 2014 und 2021 mit leichten Schwankungen im Bereich zwischen CHF 573,3 Mrd. (2016) und CHF 652,9 Mrd. (2014) bewegte, sank sie in den Jahren 2022 und 2023 deutlich ab. Diese rückläufige Entwicklung setzte sich auch 2024 fort, fiel jedoch mit einem Rückgang von 1,4 Prozent deutlich geringer aus als in den Vorjahren. Somit sanken die Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden von 2014 bis 2024 insgesamt um 27,2 Prozent. Die Forderungen gegenüber Banken machten 2014 gemessen an den Gesamtaktiven 14,7 Prozent aus. Im Jahr 2024 betrug dieser Anteil nur noch 6,6 Prozent. Diese Reduktion ist darauf zurückzuführen, dass die Banken diese Bilanzposition bewusst abgebaut haben, um die Verflechtungen mit anderen Instituten zu reduzieren.

Die in- und ausländischen Hypothekarforderungen nahmen zwischen 2014 und 2024 kontinuierlich von CHF 916,6 Mrd. auf CHF 1'229,1 Mrd. zu. Ihr Anteil an den gesamten Aktiven stieg von 30,2 Prozent Ende 2014 auf 38,2 Prozent Ende 2024. Das jahrelange niedrige Zinsniveau begünstigte einen Anstieg der Immobilienkäufe und -preise. Durch das erneut niedrige Zinsniveau im Jahr 2024 setzte sich dieser Trend auch weiter fort.

Entwicklung des inländischen Kreditgeschäfts

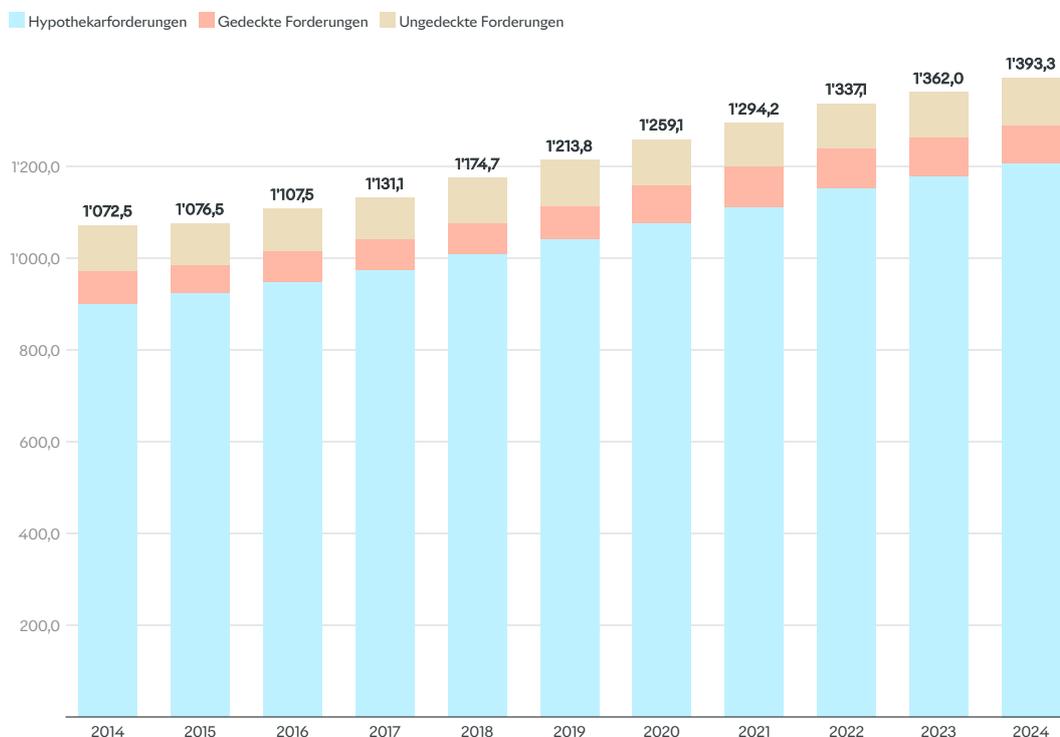
Das inländische Kreditvolumen wuchs im Jahr 2024 um rund 2,3 Prozent. Mit 86,7 Prozent waren die Hypothekarforderungen, die vor allem auf private Haushalte entfallen, die massgebende Position im Schweizer Kreditgeschäft.

Das ausstehende inländische Kreditvolumen betrug im Jahr 2024 CHF 1'393,3 Mrd. Es setzte sich aus gedeckten und ungedeckten Forderungen gegenüber Kundinnen und Kunden (CHF 184,7 Mrd., einschliesslich Unternehmen, öffentlichen Körperschaften und Konsumkrediten) und Hypothekarforderungen (CHF 1'208,6 Mrd.) zusammen, was einer Zunahme von 2,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr entsprach. Dieses Wachstum war im Vergleich zur Entwicklung der letzten fünf Jahre leicht unterdurchschnittlich.

Abbildung 14

Entwicklung des inländischen Kreditvolumens

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

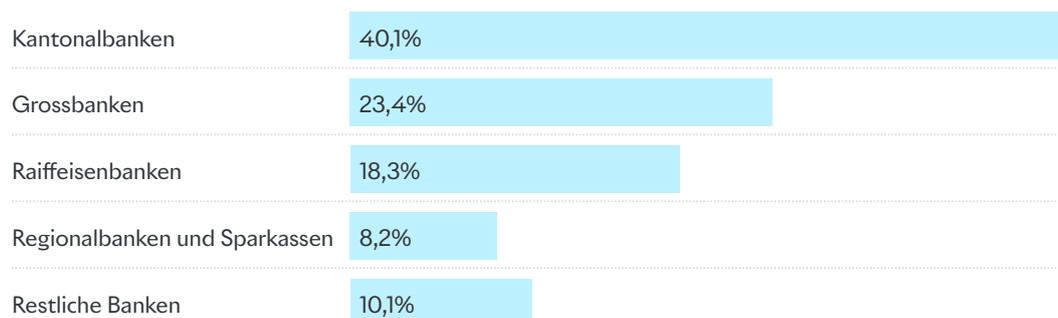
Blickt man auf die Hypothekarforderungen, so sieht man seit 2014 einen Anstieg um CHF 307,8 Mrd. Der Anteil am inländischen Kreditvolumen ist damit von 84 Prozent auf 86,7 Prozent angestiegen. Die gesamthaft ausstehenden Hypothekarkredite erhöhten sich im Jahr 2024 um 2,4 Prozent auf CHF 1'229,1 Mrd. Mehr als 98 Prozent waren dabei auf inländische Kundinnen und Kunden zurückzuführen. Der Anteil der festverzinsten Hypothekarkredite lag bei 75,1 Prozent, was gegenüber dem Vorjahr einer Zunahme von 1,7 Prozentpunkten entsprach. Der durchschnittliche Zinssatz der ausstehenden inländischen Hypothekarforderungen sank laut dem [Bundesamt für Wohnungswesen](#) im Jahr 2024 von 1,72 Prozent auf 1,53 Prozent.

Diese relativ zu den Vorjahren hohen Zinsen führten zu einem unterdurchschnittlichen Wachstum der Hypothekarforderungen im Vergleich zu früheren Jahren. Im langjährigen Vergleich gewannen Hypothekarforderungen mit einer Laufzeit von mehr als fünf Jahren an Bedeutung. Ihr Anteil stieg von 23,6 Prozent im Jahr 2014 stetig auf 27,1 Prozent im Jahr 2022. Im Jahr 2023 und 2024 kam es im Zuge der Zinserhöhungen und der Zunahme von variablen Neuhypotheken zu einem deutlichen Rückgang auf 22,4 Prozent im Jahr 2024. Gemessen am Volumen wurden Ende 2024 60,7 Prozent aller neu abgeschlossenen Hypotheken durch private Haushalte getätigt. Vor 2023 lag dieser Anteil meist über 66 Prozent. Zwischen dem vierten Quartal 2023 und 2024 stieg das Volumen selbstgenutzten Wohneigentums privater Haushalte bei neu abgeschlossenen Hypotheken um 14,0 Prozent an, während das

Volumen vermieteter Wohnimmobilien von privaten Haushalten um 16,0 Prozent zunahm. Ebenfalls stieg das Volumen vermieteter Wohnimmobilien von Unternehmen im selben Zeitraum um 22,4 Prozent an.

Abbildung 15

Marktanteile am inländischen Hypothekarkreditmarkt bei Banken 2024



Hinweis: Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

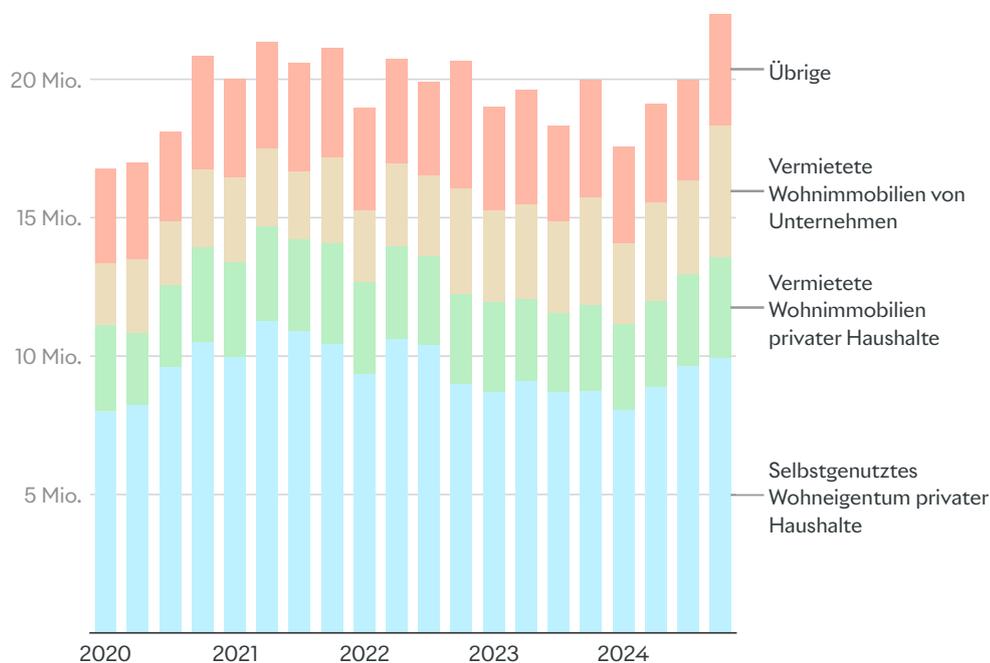
Der Marktanteil der Kantonalbanken am inländischen Hypothekarkreditvolumen betrug Ende 2024 insgesamt 40,1 Prozent und nahm somit gegenüber dem Vorjahr leicht zu. Die Grossbanken folgten mit einem Anteil von 23,4 Prozent. In den vergangenen Jahren gewannen vor allem die Kantonalbanken und Raiffeisenbanken Marktanteile im inländischen Hypothekarkreditmarkt, während die Grossbanken, Regionalbanken und Sparkassen Anteile verloren. Im Jahr 2024 setzte sich der negative Trend nur für Grossbanken fort, die einen Rückgang von 1,5 Prozentpunkten auswiesen. Kantonal- und Raiffeisenbanken erhöhten ihren Marktanteil einmal mehr um 1,0 bzw. 0,4 Prozentpunkte und auch die Regionalbanken und Sparkassen konnten ihren Anteil im Gegensatz zum langjährigen Trend mit 0,2 Prozentpunkten etwas erhöhen. Der Marktanteil von Pensionskassen und Versicherungen am Hypothekarmarkt betrug rund 6 Prozent.

Aufgegliedert nach Belehnungsgruppen betrug im Jahr 2024 der Anteil der inländischen Hypothekarforderungen im ersten Rang, d.h. von bis zu zwei Dritteln des Verkehrswerts, insgesamt 94,3 Prozent, genau wie im Vorjahr. Dieser hohe Anteil deutet auf eine weiterhin vorsichtige Vergabepaxis im Bereich der Hypothekarkredite hin.

Abbildung 16

Neuabschlüsse von Hypothekarkrediten

In CHF Mrd. pro Quartal, Limiten



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Passiven

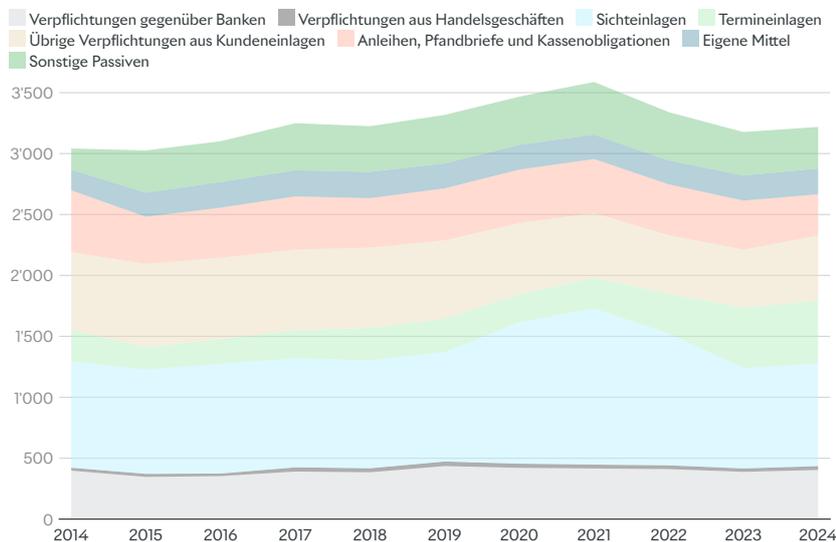
Im Jahr 2024 machten Verpflichtungen aus Kundeneinlagen über die Hälfte der Passiven aus. Dabei kam es gegenüber dem Vorjahr zu einem relativ grossen Rückgang der Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen (-15,5%), während die meisten anderen Passivpositionen zunahmen. Am stärksten nahmen dabei die Verpflichtungen aus Handelsgeschäften zu (+13,8%).

Die Bilanzposition «Verpflichtung aus Kundeneinlagen», welche die Summe aus den Positionen «Sichteinlagen», «Termineinlagen» und «Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen» bildet, verzeichnete 2024 eine Zunahme von CHF 91,9 Mrd. (+5,3%). Die Verpflichtungen aus Kundeneinlagen umfassten per Ende 2024 insgesamt 58,8 Prozent der Bilanzsumme. Die insgesamt moderate Veränderung war dabei in allen einzelnen Positionen der Verpflichtungen aus Kundeneinlagen zu beobachten. Mit einem Wachstum von 2,4 Prozent nahmen die Sichteinlagen leicht zu, das gleiche gilt für die Termineinlagen mit einem Wachstum von 4,8 Prozent. Der Anteil von inländischen Guthaben an den gesamten Sichteinlagen erhöhte sich dabei seit 2021 von 59,8 Prozent auf 73,9 Prozent.

Abbildung 17

Zusammensetzung der Passiven

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Abbildung 18

Entwicklung der Passivpositionen

In CHF Mrd.

Position	2023	2024	Veränderung	Anteil
Verpflichtungen gegenüber Banken	388,0	403,2	3,9%	12,5%
Verpflichtungen aus Handelsgeschäften	28,0	31,9	13,8%	1,0%
Sichteinlagen	824,0	843,4	2,4%	26,2%
Termineinlagen	494,3	518,2	4,8%	16,1%
Übrige Verpflichtungen aus Kundeneinlagen	478,4	530,0	10,8%	16,5%
Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen	401,4	339,1	-15,5%	10,5%
Eigene Mittel	205,8	211,9	3,0%	6,6%
Sonstige Passiven	357,1	341,4	-4,4%	10,6%
Total Passiven	3'177,0	3'219,1	1,3%	100,0%

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Verpflichtungen gegenüber Banken nahmen im Jahr 2024 um CHF 15,2 Mrd. zu, was hauptsächlich auf die Zunahme der Verpflichtungen gegenüber Banken im Ausland (+CHF 16,7 Mrd.) zurückzuführen war. Diese Entwicklung wurde massgeblich von den Raiffeisenbanken (+CHF 8,3 Mrd.) und von den Kantonalbanken (+CHF 9,6 Mrd.) geprägt.

Die Verpflichtungen aus dem Handelsgeschäft stiegen um CHF 3,9 Mrd. auf CHF 31,9 Mrd. Die Bilanzposition «Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen» nahm um CHF 62,2 Mrd. ab. Diese Abnahme war wesentlich auf den Rückgang der Position «Anleihen und Pfandbriefdarlehen» im Ausland (–CHF 57,9 Mrd.) zurückzuführen, die ausschliesslich von Grossbanken gehalten werden. Allerdings gab es auch im Inland eine Abnahme von CHF 19,2 Mrd. Mögliche Gründe für die massiven Rückgänge waren die vorzeitige Rückzahlung zweier von der Credit Suisse emittierter Anleihen durch die UBS im September 2024, sowie der deutliche Anstieg der Risikoprämien für Pfandbriefe in 2024, der die Emission neuer Pfandbriefe verteuerte.

Zusammensetzung der Passiven über die Zeit

Der Anteil der Verpflichtungen gegenüber Banken reduzierte sich von 13,1 Prozent im Jahr 2014 auf 12,5 Prozent im Jahr 2024. Dies zeigt, ähnlich wie bei den Aktiven, dass die Verflechtungen der Banken, insbesondere gegenüber Banken im Inland, über die Zeit abnahmen. Nach einem starken Rückgang in den Jahren 2020 bis 2022 befanden sich die Sichteinlagen, die im Jahr 2014 CHF 873,8 Mrd. betrugten, im Jahr 2024 wieder auf einem ähnlichen Niveau von CHF 843,4 Mrd. Wie auch im Vorjahr blieben sie somit Ende 2024 die grösste Passivposition mit einem ähnlichen Anteil wie im Vorjahr (26,2%).

Der Anteil der Termineinlagen betrug 2024 16,1 Prozent (Vorjahr: 15,6%). Gegenüber 2014 hat sich dieser Anteil fast verdoppelt. Bis 2022 lag er meist deutlich unter 10 Prozent. Im Niedrigzinsumfeld verloren Termineinlagen gegenüber Sichteinlagen an Attraktivität, sodass viele Termineinlagen in Sichteinlagen umgeschichtet wurden. Aufgrund der Zinswende kam es seit 2022 zu einer Umkehrung: Sichteinlagen wurden in grossem Umfang zu Termineinlagen umgeschichtet. Jedoch nahm der Anteil der Termineinlagen trotz der Zinssenkung mit 0,5 Prozentpunkten weiter leicht zu.

3.2 Bilanzsumme im ersten Halbjahr 2025 stabil

Die aggregierte Bilanzsumme der Banken in der Schweiz blieb im ersten Halbjahr 2025 konstant. Auf der Aktivseite stiegen Finanzanlagen, Hypothekarforderungen und flüssige Mittel moderat, während Forderungen gegenüber Banken und Kunden sowie Handelsbestände teils deutlich zurückgingen. Auf der Passivseite nahmen vor allem Verpflichtungen aus Handelsgeschäften stark zu; Anleihen, Pfandbriefe und Kassenobligationen verzeichneten einen leichten Anstieg. Gleichzeitig gingen Kundeneinlagen, Bankverpflichtungen und Eigenmittel zurück.

Die aggregierte Bilanzsumme der Banken in der Schweiz blieb in den ersten fünf Monaten des Jahres 2025 auf einem konstanten Niveau und nahm nur leicht um 0,2 Prozent auf CHF 3'323,3 Mrd. ab. Dabei wurde der Rückgang am stärksten durch die Abnahme der Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen um 7,0 Prozent getrieben. Die US-Zollankündigungen führten zu einem starken Einbruch an den Märkten, von dem sich die Handelsbestände in Wertschriften und Edelmetallen bis Mai nur teilweise erholen konnten. Mit CHF 173,0 Mrd. lagen sie nach den ersten fünf Monaten des Jahres 2025 aber immer noch

deutlich über dem Niveau des Jahres 2023. Demgegenüber wirkte insbesondere der Anstieg der Hypothekarforderungen um CHF 17 Mrd. (+1,4 %) einem deutlichen Rückgang der aggregierten Bilanzsumme entgegen. Diese Entwicklung dürfte durch das tiefe Zinsumfeld gefördert werden. Den prozentual deutlichsten Anstieg konnten die Finanzanlagen verzeichnen, die in der ersten Jahreshälfte um 2,5 Prozent auf insgesamt CHF 290,6 Mrd. anstiegen. Auch die flüssigen Mittel nahmen um 1,7 Prozent zu. In beiden Bilanzpositionen konnte somit der negative Trend aus dem Jahr 2024 wieder umgekehrt werden.

Die übrigen Aktivpositionen verzeichneten in der ersten Jahreshälfte des Jahres 2025 negative Trends mit Rückgängen zwischen 0,3 Prozent bei den Forderungen gegenüber Banken und 4,8 Prozent bei den sonstigen Aktiven. Die stark positive Entwicklung in den Forderungen gegenüber Banken (-0,3%) und aus Wertpapierfinanzierungsgeschäften (-2,3%) aus dem Jahr 2024 konnte somit in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nicht fortgesetzt werden.

Auf der Passivseite zeigen sich zwei gegenläufige Entwicklungen. Während mehrere Passivpositionen einen moderaten Rückgang verzeichneten – am stärksten bei den eigenen Mitteln mit einem Minus von 2,6 Prozent – legten zwei Positionen zu. Besonders deutlich fiel dabei der Anstieg der Verpflichtungen aus Handelsgeschäften aus, die um 29,3 Prozent zunahmen. Grund dafür dürfte die hohe Marktvolatilität sein. Der positive Trend aus dem Jahr 2024 setzte sich somit klar fort: Mit CHF 41,2 Mrd. lagen die Verpflichtungen Ende Mai 2025 deutlich über den Jahreswerten der Jahre 2014 bis 2024.

Nachdem die Sichteinlagen seit 2021 stark rückläufig waren, verzeichneten sie im Jahr 2024 erstmals wieder ein leichtes Wachstum. Dieser positive Trend setzte sich im ersten Halbjahr 2025 fort, mit einem Anstieg um 5,3 Prozent auf CHF 901,0 Mrd. Bei den Termineinlagen zeigte sich hingegen eine entgegengesetzte Entwicklung: Nach mehreren Jahren mit durchgehendem Wachstum gingen sie im ersten Halbjahr 2025 deutlich um 13,5 Prozent zurück und lagen im Mai bei CHF 455,8 Mrd. Der markanteste Rückgang erfolgte im März, im Zusammenhang mit der Leitzinssenkung der SNB von 0,50 auf 0,25 Prozent, welche die Attraktivität von fest gebundenen Einlagen verringerte.

4. Vermögensverwaltung

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen stieg im Jahr 2024 gegenüber dem Vorjahr um 10,6 Prozent und erreichte CHF 9'284,0 Mrd. Dieser Zuwachs spiegelte das gestiegene Interesse an Obligationen sowie die Erholung der Aktienmärkte wider. Im Jahr 2024 wurde somit das hohe Niveau aus dem Rekordjahr 2021 übertroffen.

Die verwalteten Vermögen von inländischen Kundinnen und Kunden nahmen 2024 um CHF 461,6 Mrd. zu, während die Vermögen ausländisch domizilierter Kundinnen und Kunden um CHF 430,7 Mrd. stiegen. Dies führte zu einer soliden Zunahme der verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz um 10,6 Prozent. Haupttreiber dieser Entwicklung war wie bereits im Vorjahr die Erholung der Wertschriftenbestände, die um 11,2 Prozent zunahmen, was vermutlich grossteils auf die Marktentwicklung zurückzuführen war. Damit lag die Summe der Wertschriftenbestände wieder über dem Niveau von 2021, nachdem sie in den Folgejahren einen starken Rückgang verzeichnete. Mit rund 86 Prozent machten die Wertschriftenbestände den Grossteil der verwalteten Vermögen aus. Die kleineren Positionen wie Treuhandgelder und Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht legten 2024

mit 5,4 Prozent, beziehungsweise 7,8 Prozent, ebenfalls zu. Die Aufteilung der Depotbestände nach Währungen veränderte sich gegenüber dem Vorjahr nur leicht. Der Schweizer Franken war mit einem Anteil von über 50 Prozent weiterhin die wichtigste Anlagewährung. Seit 2014 stiegen die verwalteten Vermögen insgesamt sukzessive, bevor sie im Jahr 2022 einen Rückgang erfuhren. Die Hälfte dieses Rückgangs konnte im Jahr 2023 bereits wieder aufgeholt werden, im Jahr 2024 wurde dann sogar mehr als der Rest des ursprünglichen Rückgangs wettgemacht. Somit lag das verwaltete Vermögen 2024 auf einem neuen Rekordwert.

4.1 Entwicklungen 2024

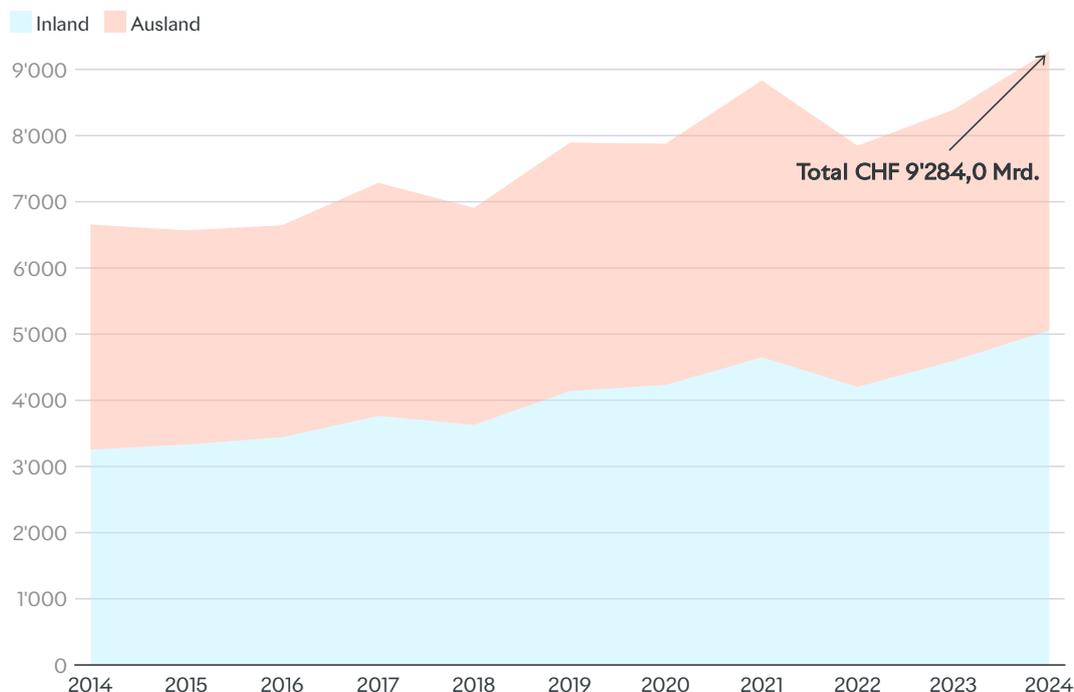
Verwaltete Vermögen im In- und Ausland

Das von den Banken in der Schweiz verwaltete Vermögen nahm 2024 auf CHF 9'284,0 Mrd. (+10,6%) zu und erreichte damit einen historischen Höchststand. Dabei nahmen sowohl die Vermögen inländischer als auch ausländischer Kundinnen und Kunden zu. Über 90 Prozent dieser Zunahme war auf den Zuwachs der Wertschriftenbestände in den Kundendepots der Banken zurückzuführen.

Abbildung 19

In der Schweiz verwaltete Vermögen nach Domizil der Kundinnen und Kunden

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

• Swiss Banking

Das verwaltete Vermögen setzt sich aus den Wertschriftenbeständen in Kundendepots (CHF 8'000,2 Mrd.), Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht (CHF 1'048,2 Mrd.) sowie Treuhandverpflichtungen (CHF 235,7 Mrd.) zusammen. Die Wertschriftenbestände nahmen gegenüber dem Vorjahr um rund CHF 804,8 Mrd. zu, was hauptsächlich auf das wiederauflebende Interesse an Obligationen sowie die Erholung der Börsenmärkte zurückzuführen war. Der SMI stieg 2024, wie bereits im Vorjahr um rund 4 Prozent, nachdem er im Jahr 2022 um 17 Prozent eingebrochen war. Auch die Verpflichtungen gegenüber Kundinnen und Kunden ohne Einlagen auf Sicht und die Treuhandverpflichtungen verzeichneten ein Wachstum, welches mit 7,8 Prozent bzw. 5,4 Prozent aber deutlich geringer ausfiel als im Vorjahr.

Mit einem Anteil von rund 86 Prozent stellten die Wertschriftenbestände den weitaus grössten Teil der verwalteten Vermögen dar und waren zugleich der grösste Treiber des Wachstums im Jahr 2024.

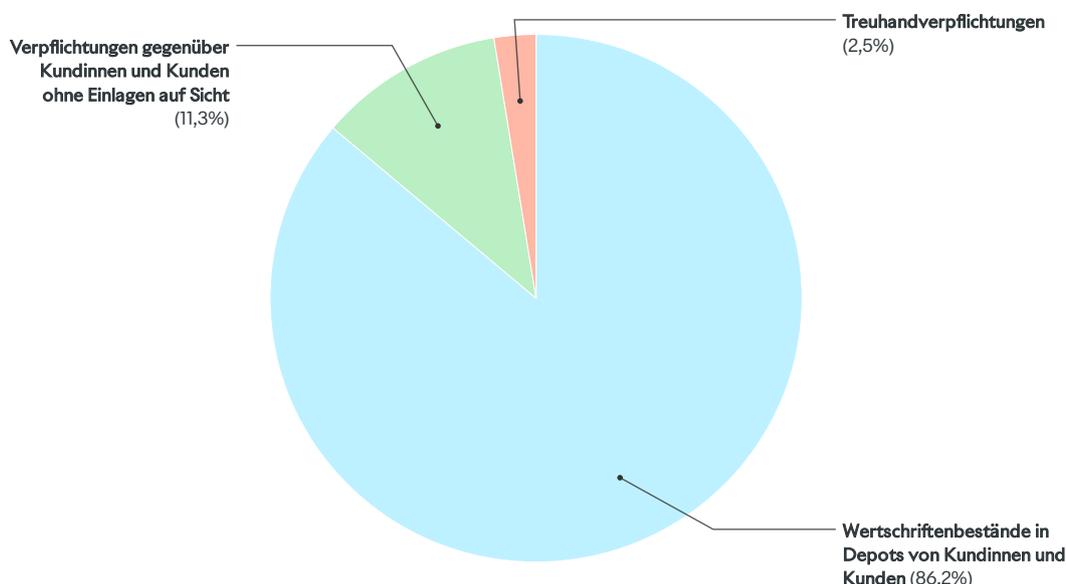
Entwicklung der verwalteten Vermögen über die Zeit

Langfristig betrachtet nahmen die von Banken in der Schweiz verwalteten Vermögen stark zu. Nach dem Ausbruch der Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahr 2008 verzeichneten die verwalteten Vermögen einen starken Rückgang, insbesondere die Wertschriftenbestände in Kundendepots, die aufgrund der stark gesunkenen Börsenkurse grosse Verluste erlitten. Zwischen 2014 und 2021 stieg das verwaltete Vermögen jedoch sukzessive von CHF 6'655,7 Mrd. auf CHF 8'833,2 Mrd. an, bevor es 2022 aufgrund der negativen Börsenentwicklung wieder zu einer kurzzeitigen starken Reduktion auf CHF 7'846,8 Mrd. kam. Durch das steigende Interesse an Obligationen aufgrund der erhöhten Zinsen sowie die Erholung an den Börsen konnte im Vorjahr bereits die Hälfte dieser Verluste wieder aufgeholt werden. Dieser Trend setzte sich auch 2024 fort, sodass die verwalteten Vermögen bei CHF 9'284,0 Mrd. und somit auf einem neuen Rekordhoch lagen.

Die längerfristige Sicht ist geprägt durch eine Abnahme des Vermögensanteils von ausländischen Kundinnen und Kunden. Zwischen 2014 und 2024 nahm der Anteil von 51,1 Prozent auf 45,5 Prozent ab. Dieser Rückgang ist auf verschiedene Gründe zurückzuführen, insbesondere aber auf den Währungseffekt. Ausländische Kundinnen und Kunden halten einen wesentlich höheren Anteil ihrer Vermögen in Euro und US-Dollar als inländische Kundinnen und Kunden. Da die Vermögensanteile in Schweizer Franken berechnet werden, sinkt das Vermögen der ausländischen Kundschaft im Verhältnis zu den inländischen Kundinnen und Kunden bei einem steigenden Schweizer Franken. Trotz des Rückgangs der Vermögensanteile stiegen die verwalteten Vermögen der ausländischen Kundschaft in absoluten Zahlen seit 2014 um CHF 824,4 Mrd. (+24,2%) an.

Abbildung 20

Zusammensetzung der verwalteten Vermögen per Ende 2024



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Die Schweiz blieb 2024 weltweit die Nummer eins in der grenzüberschreitenden Vermögensverwaltung von privaten Kundinnen und Kunden. Mit CHF 2'427,0 Mrd. liegen die Bestände 10,0 Prozent über dem Vorjahreswert (wechsellkursbereinigt).

Wertschriftenbestände

Die Wertschriftenbestände bilden den Hauptteil der verwalteten Vermögen. Trotz der weiterhin restriktiven Geldpolitik der amerikanischen Zentralbank sowie bestehenden geopolitischen Unsicherheiten kam es 2024 zu stark steigenden Börsenkursen. Der starke Börsenmarkt führte sowohl zu höheren Obligationen- als auch Aktienbeständen, was eine Zunahme der Wertschriftenbestände um 11,2 Prozent zur Folge hatte.

Der Hauptgrund für die Zunahme der Wertschriftenbestände in Kundendepots im Jahr 2024, die sich in die Kategorien «Aktien», «Kollektivanlagen», «Obligationen» und «Übrige» gliedern, war die positive Entwicklung an den Wertpapiermärkten. Der SMI stieg um 431 Punkte (+4,0%). Deutlich stärker war der Zuwachs bei Technologieindizes wie dem NASDAQ 100, der im Jahr 2024 um beachtliche 28,1 Prozent zulegte. Diese positive Entwicklung erfolgte in einem Umfeld global deutlich sinkender Zinsen und dem rasch zunehmenden Einsatz von technologischen Innovationen, insbesondere im Bereich der künstlichen Intelligenz. Die hohen geopolitischen Unsicherheiten blieben zwar weiter bestehen, eine weitere markante Erhöhung, welche die Ertragsaussichten der Firmen stark beeinträchtigt hätte, blieb 2024 aber aus.

Die steigenden Aktienkurse spiegelten sich folglich deutlich in den Aktienbeständen wider, die im Jahr 2024 um 9 Prozent auf CHF 3'026,9 Mrd. stiegen. Dennoch waren diese weit vom Niveau des Rekordjahres 2021 (CHF 3'375,7 Mrd.) entfernt. Eine leicht höhere Zuwachsrate als die Aktienbestände konnten die Obligationen verzeichnen, die im Vergleich zum Vorjahr um CHF 133,6 Mrd. (+10,0%) auf CHF 1'464,9 Mrd. stiegen. Den grössten Zuwachs konnten die Anteile an Kollektivanlagen verzeichnen, die um CHF 386,3 Mrd. (+14,5%) auf CHF 3'058,7 Mrd. stiegen. Dies entsprach mit 48,0 Prozent fast der Hälfte des gesamten Zuwachses. Damit lagen die Bestände an Anteilen an Kollektivanlagen auf einem mindestens zehnjährigen Rekordniveau. In Zeiten erhöhter Unsicherheiten gewannen Anlageformen wie Investmentfonds folglich an Beliebtheit. Sie sind aufgrund der niedrigen Zinsen attraktiver als Aktien, stellen gleichzeitig aber eine Möglichkeit zur Diversifizierung des Portfolios dar.

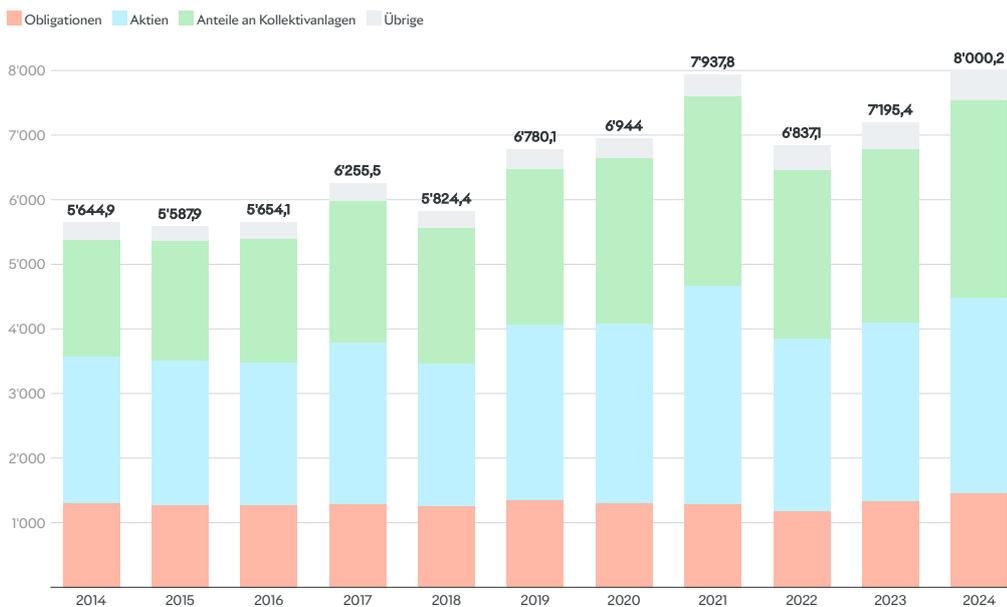
Betrachtet man das letzte Jahrzehnt, so zeigt sich, dass die Aktienbestände die Entwicklung der Wertschriftenbestände getrieben haben. Zwischen 2014 und 2024 nahmen sie um 34,1 Prozent zu, während die Obligationen lediglich um 11,5 Prozent wuchsen. 2024 kam der grösste Anteil der Wertschriftenbestände aus den Anteilen an Kollektivanlagen mit 38,2 Prozent. Diese verzeichneten damit ein Rekordjahr und überholten die Aktienbestände beim Anteil der Wertschriftenbestände.

Der Schweizer Franken verlor im Jahresverlauf 2024 sowohl gegenüber dem Euro wie auch gegenüber dem US-Dollar an Wert. Gegenüber dem Euro verlor er 1,2 Prozent, gegenüber dem Dollar 7,2 Prozent. Grund dafür dürfte die im Vergleich zu anderen Zentralbanken frühe Lockerung der Geldpolitik der SNB sein.

Abbildung 21

Wertschriftenbestände in Kundendepots nach Art

In CHF Mrd.



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

Depotbestände nach Währungen

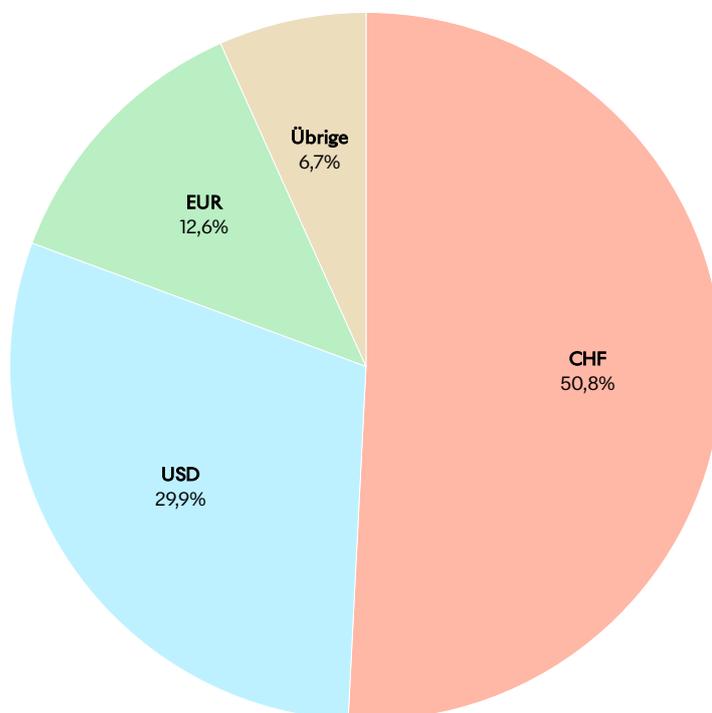
In den Depotbeständen nach Währungen gab es eine Verschiebung vom Anteil an CHF hin zum USD, während die Depotbestände in EUR und übrigen Währungen stabil blieben. Damit waren Ende 2024 knapp über die Hälfte der Depotbestände in Schweizer Franken angelegt. Ein knappes Drittel entfiel auf den US-Dollar, während der Euro und andere Währungen die verbleibenden knapp 20 Prozent ausmachten.

Der Frankenanteil der Wertschriftenbestände in Kundendepots sank im Jahr 2024 um etwa 2,6 Prozentpunkte auf 50,8 Prozent. Damit blieb der Schweizer Franken weiterhin die bedeutendste Anlagewährung. Der Anteil der Bestände in USD stieg auf 29,9 Prozent an. Bei den übrigen Währungen waren nur geringe Veränderungen festzustellen. So nahm der Anteil des Euro im Vergleich zum Vorjahr um 0,5 Prozentpunkte ab, während der Anteil der übrigen Währungen sich um nur 0,1 Prozentpunkte verringerte. Während rund zwei Drittel der Depotbestände in Schweizer Franken von inländischen Anlegern gehalten wurden, war es beim US-Dollar und Euro umgekehrt. Bei diesen beiden Währungen waren jeweils etwa zwei Drittel der Depotbestände ausländischen Inhabern zuzuordnen.

Abbildung 22

Depotbestände nach Währungen per Ende 2024

CHF USD EUR Übrige



Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

4.2 Verwaltete Vermögen bleiben im ersten Halbjahr 2025 auf hohem Niveau

Die verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz lagen in den ersten Monaten 2025 auf einem ähnlich hohen Niveau wie im Rekordjahr 2024, obwohl sie in diesem Zeitraum um 0,6 Prozent abnahmen. Der leichte Rückgang ist vor allem auf den Rückgang der Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Einlagen auf Sicht sowie Treuhandverpflichtungen zurückzuführen.

Die verwalteten Vermögen gingen in den ersten Monaten des Jahres leicht zurück (-0,6%), lagen mit CHF 9'240 Mrd. jedoch weiterhin auf einem Rekordniveau. Dieser Rückgang ist vor allem auf ausländisch domizilierte Kundinnen und Kunden zurückzuführen, deren Vermögen um 1,5 Prozent sanken, während die verwalteten Vermögen inländischer Kunden mit einem leichten Anstieg von 0,1 Prozent stabil blieben.

Der leicht negative Trend resultiert aus der rückläufigen Entwicklung der Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Sichteinlagen sowie den Treuhandverpflichtungen. In beiden Positionen wurde in den ersten Monaten 2025 ein deutlicher Rückgang verzeichnet – sowohl bei inländisch als auch bei ausländisch domizilierten Kunden. Die Verpflichtungen gegenüber Kunden ohne Sichteinlagen gingen um 4,9 Prozent (-CHF 52 Mrd.) zurück, die Treuhandverpflichtungen sogar um 7,7 Prozent (-CHF 18 Mrd.).

Gleichzeitig stiegen die Wertschriftenbestände um 0,2 Prozent auf CHF 8'000 Mrd., was die insgesamt geringe Veränderung der verwalteten Vermögen erklärt. Bei der Entwicklung der Wertschriftenbestände zeigten sich jedoch Unterschiede zwischen inländisch und ausländisch domizilierten Kunden: Während die Bestände der Inlandskunden um 1,0 Prozent auf CHF 4'312 Mrd. zunahmen, sanken die Bestände der Auslandskunden um 0,8 Prozent auf CHF 3'688 Mrd. Ein zentraler Grund für diesen Rückgang ist, dass ausländisch domizilierte Kunden ihre Wertschriften mehrheitlich in Fremdwährungen wie dem US-Dollar halten und dieser im ersten Halbjahr 2025 gegenüber dem Franken massiv an Wert verlor. Das weiterhin sehr hohe Niveau der verwalteten Vermögen der Banken in der Schweiz unterstreicht die Robustheit des Bankenplatzes, die Rolle als sicherer Hafen in geopolitisch instabilen Zeiten und das anhaltend grosse Vertrauen der Kundschaft im In- und Ausland.

5. Beschäftigung bei den Banken der Schweiz

Ende 2024 beschäftigten die Banken in der Schweiz 94'347 Personen im Inland (in Vollzeitäquivalenten). Dies stellte einen Anstieg um 1'048 im Vergleich zum Vorjahr dar. Die Arbeitslosenquote im Finanzsektor lag mit 3,0 Prozent etwas über dem Schweizer Durchschnitt und erhöhte sich im Vergleich zum Vorjahr leicht.

5.1 Entwicklungen 2024

Die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor nahm weiter zu. Mit einem Wachstum von 1,1 Prozent lag die Zahl der Beschäftigten Ende 2024 bei 94'347. Die Arbeitslosenquote lag im Finanzsektor mit 3,0 Prozent minimal über dem Schweizer Durchschnitt.

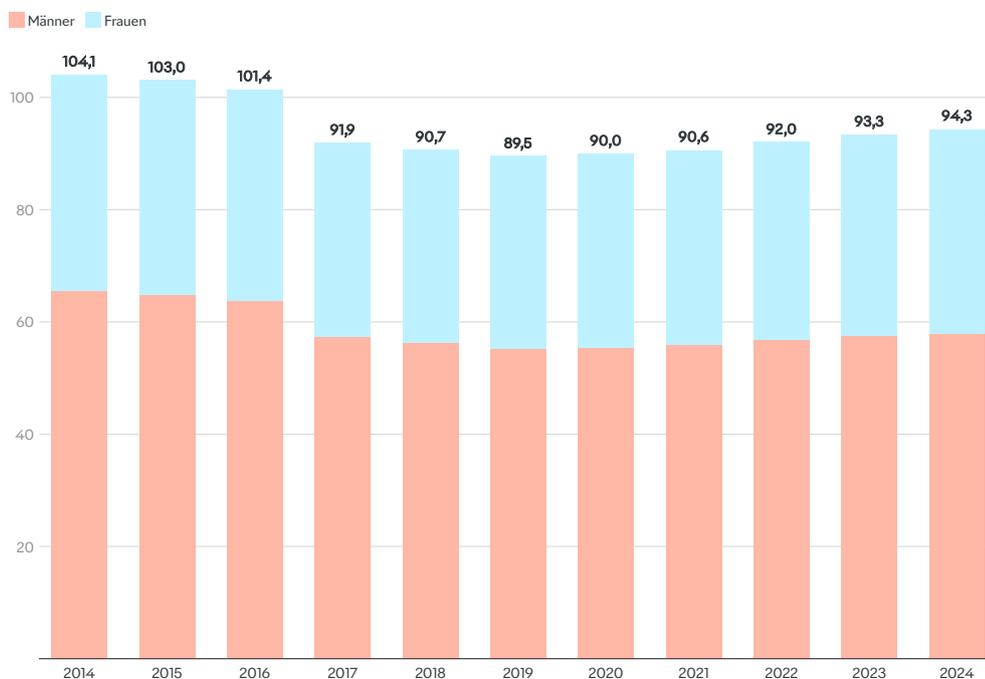
Im Jahr 2024 beschäftigten die Banken im Inland 94'347 Personen (in Vollzeitäquivalenten). Die Anzahl der Stellen nahm im Vergleich zum Vorjahr um 1'048 zu (+1,1%). Damit stieg die Anzahl der Beschäftigten im Bankensektor im fünften Jahr in Folge und übertraf das Niveau von 2017, obwohl zuvor ein sukzessiver Rückgang beobachtet werden konnte. Im Dezember 2024 betrug die Arbeitslosenquote im Schweizer Finanzsektor gemäss dem [Staatssekretariat für Wirtschaft \(SECO\)](#) durchschnittlich 3,0 Prozent und lag knapp über dem Niveau der Gesamtwirtschaft. Insgesamt waren Ende 2024 3'500 registrierte Arbeitslose in der Bankenbranche verzeichnet, was einer Zunahme von 748 Arbeitslosen im Vergleich zum Vorjahr entsprach.

Der Aufbau von 1'048 Stellen bestätigte die vorsichtig positive Prognose der letztjährigen Beschäftigungsumfrage der SBVg bei den Banken in der Schweiz. Etwas mehr als die Hälfte der befragten Banken rechnete mit einem stabilen Personalbestand, während etwa ein Drittel von einem zunehmenden Personalbestand ausging. Trotz der Erhöhung des Personalbestandes ging der Personalaufwand etwas zurück, wobei die Veränderung mit einem Rückgang von CHF 37,3 Mio. deutlich geringer ausfiel als in den Vorjahren. Bezüglich der Geschlechterverteilung unter den Bankangestellten blieb der Anteil der Mitarbeiterinnen gegenüber dem Vorjahr stabil und lag 2024 bei 38,6 Prozent (36'408 Vollzeitäquivalente). Im Vergleich zum Vorjahr kamen 581 neue Mitarbeiterinnen und 467 neue Mitarbeiter hinzu. Ein Blick auf die letzten zehn Jahre zeigt, dass sich der Anteil der Mitarbeiterinnen leicht erhöht hat, insgesamt jedoch stabil geblieben ist.

Abbildung 23

Personalbestand bei den Banken in der Schweiz

In Tsd. Vollzeitäquivalenten



Hinweis für das Jahr 2017: Sondereffekt aus der Umteilung von Personal in eine konzerninterne Dienstleistungsgesellschaft einer Grossbank.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Schweizerische Nationalbank

5.2 Stabile Inlandsbeschäftigung der Banken in der Schweiz

Die Beschäftigungslage der Banken im Inland bleibt stabil: Der Personalbestand blieb im ersten Halbjahr 2025 nahezu unverändert (-0,1%). Die Abnahme des gesamten Personalbestands um 1,7 Prozent ist fast ausschliesslich auf den anhaltenden Personalabbau im Ausland zurückzuführen. Die Aussichten für den restlichen Jahresverlauf sind verhalten positiv.

Die Beschäftigung im Inland blieb laut der jährlichen Umfrage der SBVg zum Personalbestand der Banken zwischen Ende 2024 und Juni 2025 nahezu unverändert, mit einem leichten Rückgang von -0,1 Prozent beziehungsweise 93 Stellen. Im Ausland war der Personalbestand in diesem Zeitraum deutlich rückläufig. Zugängen von 2'860 Vollzeitäquivalenten standen 5'519 Abgänge gegenüber, was zu einem Rückgang des Personalbestands im Ausland um 3,3 Prozent führte. Der Personalabbau der Schweizer Banken im Ausland aus den vergangenen Jahren setzt sich somit fort. Ein wesentlicher Faktor war dabei die Übernahme der Credit Suisse durch die UBS, im Rahmen derer zahlreiche Doppelstrukturen abgebaut und internationale Einheiten zusammengeführt wurden.

Abbildung 24

Veränderung Personalbestand Total im In- und Ausland

In Vollzeitäquivalenten	Entwicklung im ersten Halbjahr 2025			
	Veränderung Total	Veränderung in %	Zugänge	Abgänge
Inland	-93	-0,1%	3'592	-3'685
Ausland	-2'658	-3,3%	2'860	-5'519

Hinweis: Anzahl Antworten: 93; Anzahl befragte Banken: 220. Der Personalbestand in der Umfrage der SBVg ist nicht gleichzusetzen mit demjenigen in der Statistik der SNB. Der Grund für diese Differenz liegt unter anderem in der Rücklaufquote der SBVg-Umfrage. Mit 93 Antworten repräsentiert die Umfrage der SBVg Institute mit insgesamt 88% der Bilanzsumme aller Banken in der Schweiz.

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2025)

Einschätzungen für den weiteren Jahresverlauf positiv

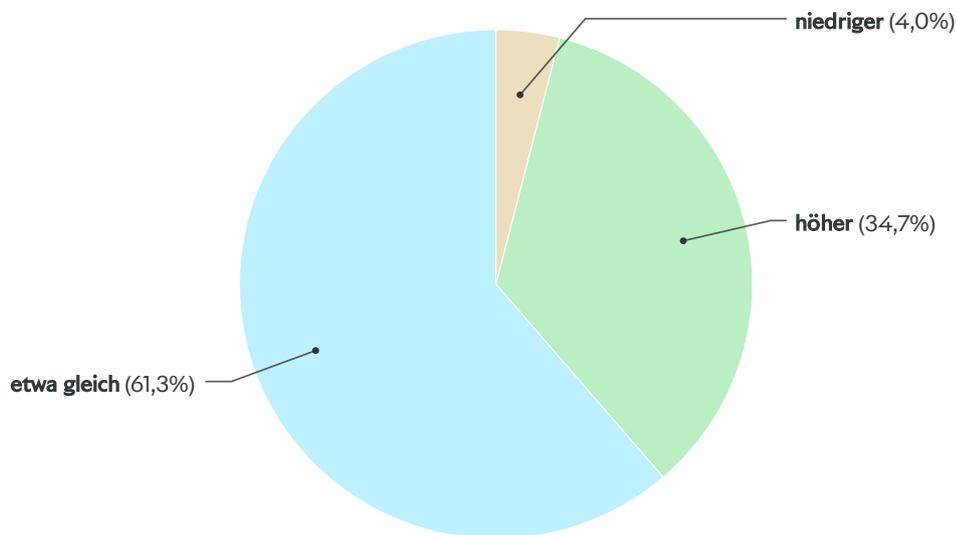
96% der an der Umfrage teilnehmenden Institute sind optimistisch gestimmt und prognostizieren eine stabile oder sogar zunehmende Beschäftigungslage. Dabei rechnen mehr als 60 Prozent mit einem gleichbleibenden und etwa ein Drittel mit einem steigenden Personalbestand. In den vergangenen zehn Jahren war der Anteil der Banken, die mit einem Personalzuwachs rechnete, nur in zwei Jahren höher und in einem Jahr (2024) etwa auf dem gleichen Niveau. Nur etwa 4 Prozent der antwortenden Banken erwarten in der diesjährigen Umfrage einen abnehmenden Personalbestand. Dieser Anteil ist somit niedriger als im gesamten Zeitraum von 2014 bis 2024. Damit wird die Beschäftigungslage im langjährigen Vergleich als grundsätzlich optimistisch eingeschätzt

Der [Arbeitsmarktindex für die Bankbranche](#) bestätigt die Ergebnisse der Beschäftigungsumfrage der SBVg nur teilweise. Sowohl die Anzahl der offenen Stellen als auch die Zahl der registrierten Arbeitslosen zwischen dem ersten und zweiten Quartal 2025 sind geringfügig gesunken. Jedoch ist der Index für die Komponente „Beschäftigungserwartung“ im zweiten Quartal 2025 erstmals seit Anfang 2021 wieder leicht negativ, trotz eines positiven Werts im ersten Quartal. Auch befindet sich die Zahl der Banken, die im kommenden Quartal neue Stellen schaffen wollen, das erste Mal seit vier Jahren leicht in der Minderheit. Gleichzeitig stieg der Anteil der Banken, die aufgrund des Fachkräftemangels Rekrutierungsschwierigkeiten melden und welcher im ersten Quartal 2025 auf 33% gesunken war. Im zweiten Quartal liegt dieser Anteil nun bei starken 40%, was auf Schwierigkeiten bei der Personalsuche hinweist.

Abbildung 25

Erwartete Beschäftigungsentwicklung zweites Halbjahr 2025

Anteile in Prozent aller Antworten



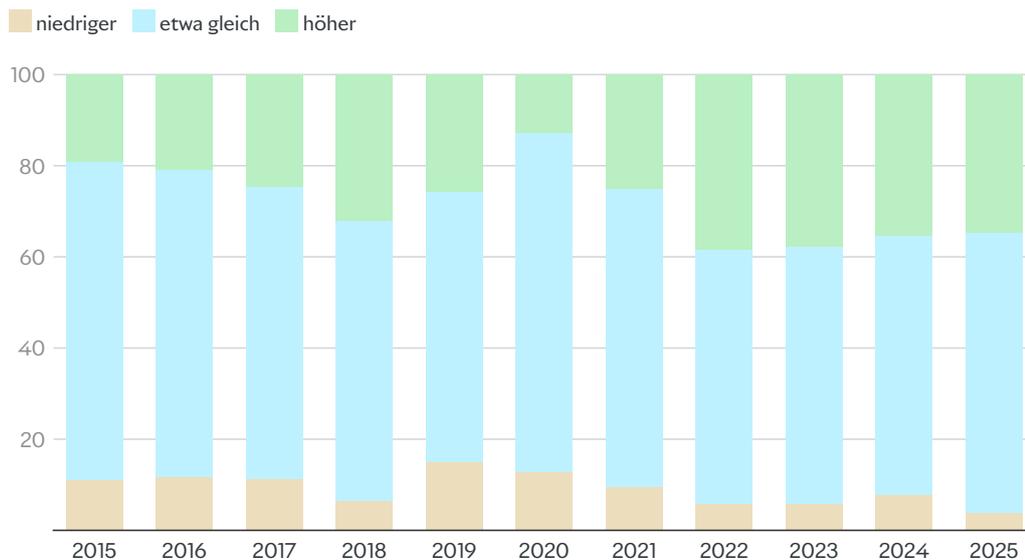
Hinweis: Anzahl Antworten: 75; Anzahl der befragten Banken: 220.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2025)

Abbildung 26

Umfrageergebnisse zur Beschäftigungserwartung für das zweite Halbjahr 2025

In Prozent aller Antworten



Hinweis: Anzahl Antworten: 75; Anzahl der befragten Banken: 220. Die Gesamtsumme kann aufgrund von Rundungseffekten von 100 Prozent abweichen.

Grafik: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2025)

• Swiss Banking

Keine wesentlichen Veränderungen in den einzelnen Geschäftsbereichen erwartet

Ergänzend zum allgemeinen Trend wurden die Banken auch zur erwarteten Arbeitsplatzentwicklung in den einzelnen Geschäftsbereichen befragt. Die Auswertung zeigt, dass in allen Bereichen – also im Retail Banking, Wealth Management, Institutionellen Asset Management, Handelsgeschäft und in der Logistik – überwiegend mit einer stabilen Personalentwicklung gerechnet wird. Die Mehrheit der Banken erwartet in diesen Sektoren einen gleichbleibenden Personalbestand. Folglich kristallisiert sich kein Bereich heraus, in welchem sich der übergeordnete Optimismus signifikant widerspiegelt. Die Umfrage macht deutlich, dass die Banken bei weitgehend stabilen Erwartungen in den Geschäftsbereichen insgesamt von einer stabilen bis positiven Entwicklung des Personalbestands ausgehen.

Abbildung 27

Tendenz der Beschäftigung im zweiten Halbjahr 2025

Total	Retail Banking	Wealth Management	Institutionelles Asset Management	Handelsgeschäft	Logistik + Operations («Backoffice»)
→ (↗)	→	→	→	→	→

Hinweis: Anzahl Antworten: 75; Anzahl der befragten Banken: 220

Tabelle: Schweizerische Bankiervereinigung · Quelle: Umfrage der Schweizerischen Bankiervereinigung (2025)

Arbeitslosenquote im Finanzsektor nimmt im ersten Halbjahr 2025 leicht ab

Per [Ende des Jahres 2024](#) lag die Arbeitslosenquote im Finanzsektor laut SECO mit 3,0 Prozent leicht über der Gesamtschweiz (2,8%). Im Verlauf des Jahres 2025 sank die Arbeitslosenquote im Finanzsektor minimal ([Juni 2025](#): 2,9%), was der Entwicklung der Arbeitslosenquote auf gesamtschweizerischer Ebene entspricht (Juni 2025: 2,7%). Der Arbeitsmarktindex für die Bankbranche bestätigt diese Unterschiede zwischen der Bankenbranche und der Gesamtwirtschaft. Die leicht höhere Knappheit an Arbeitskräften in der Bankbranche bleibt im Vergleich zur Gesamtwirtschaft bestehen. Die [Beschäftigungsstatistik des Bundes \(BESTA\)](#) wies für das erste Quartal 2025 5'500 offene Stellen für den gesamten Finanzsektor aus. Diesen offenen Stellen stehen knapp 7'000 Arbeitssuchenden im Finanzsektor gegenüber.

Literaturverzeichnis

BSS Volkswirtschaftliche Beratung

«Arbeitsmarktindex für die Bankbranche, Quartalsbericht Q2-2025», Juli 2025

Bundesamt für Statistik (BFS)

«Beschäftigungsstatistik (BESTA)», Juli 2025

«Landesindex der Konsumentenpreise», Juli 2025

Bundesamt für Wohnungswesen (BWO)

«Entwicklung Referenzzinssatz und Durchschnittzinssatz», Juni 2025

Bundesrat

«Bericht des Bundesrates zur Bankenstabilität einschliesslich Evaluation gem. Art. 52 des Bankengesetzes», April 2024

«Vernehmlassung 2025/45: Änderung der Eigenmittelverordnung (Umsetzung der Massnahmen aus dem Bericht des Bundesrates zur Bankenstabilität und dem Bericht der parlamentarischen Untersuchungskommission)», Liste [Laufende Vernehmlassungen](#), ohne Datum

EU-Kommission

«Banking package – Questions & Answers», [Pressemitteilung](#), Juli 2024

Europäische Zentralbank

«Geldpolitische Beschlüsse», Januar 2024

«Geldpolitische Beschlüsse», Dezember 2024

«Geldpolitische Beschlüsse», April 2025

Federal Reserve

«Federal Reserve issues FOMC statement», Mai 2025

FINMA

«Risikomonitor», November 2024

«[Risiken am Immobilien- und Hypothekarmarkt: FINMA veröffentlicht Aufsichtsmitteilung](#)», 22. Mai 2025.

International Monetary Fund

«Global Financial Stability Report», April 2025

«World Economic Outlook», April 2025

• Swiss Banking

Schweizer Parlament

«Die Lehren aus der CS-Krise – PUK stellt Handlungsbedarf fest», Dezember 2024, Abgerufen am 9. Juli 2025 unter <https://www.parlament.ch/press-releases/Pages/mm-puk-2024-20-12.aspx>

Schweizerische Bankiervereinigung (SBVg)

«PUK-Bericht zur Credit Suisse-Krise: Jetzt die richtigen Lehren ziehen», Dezember 2024, Abgerufen am 9. Juli 2025 unter <https://www.swissbanking.ch/de/medien-politik/news/stellungnahme-zur-veroeffentlichung-des-puk-berichts>.

Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO)

«Konjunkturtendenzen Frühjahr 2025», März 2025

«[Die Lage auf dem Arbeitsmarkt](#)», monatlich publiziert, 2025

Swiss Finance Institut (SFI)

«Global Financial Regulation, Transparency and Compliance Index (GFRTCI) 2025», Mai 2025

Schweizerische Nationalbank (SNB)

«Datenportal der Schweizerischen Nationalbank», Juli 2025

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 14. Dezember 2023», Dezember 2023

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 12. Dezember 2024», Dezember 2024

«Geldpolitische Lagebeurteilung vom 20. März 2025», März 2025

«Financial Stability Report 2025», Juni 2025